



# Nur ein Teil der Legionäre noch für Piłsudski

## Starke Oppositionsgruppen, die eigene Kongresse abhalten werden — Verschärftes Vertrauen

Die Gerüchte über eine zum Teil bereits vollzogene Spaltung innerhalb des polnischen Legionärverbandes bestärken sich, trotzdem — wie verlautet — Piłsudski selbst in diese Angelegenheit eingegriffen haben soll. Anstatt eines Legionärkongresses sollen dieses Jahr drei, von einander unabhängige Tagungen einzelner Gruppen des Verbandes stattfinden, und zwar am 3. August in Krakau und am 10. August zwei Kongresse in Radom und Dombrowa. Auf diese Weise wird der „offizielle“ Kongress in Radom vorläufiglich

nur eine recht spärliche Anzahl von Anhängern des piłsudskischen Regimes versammeln können.

Es ist anzunehmen, daß diese Spaltungsgruppe auf ihrem Kongress in Dombrowa gegen das Piłsudski-Regime gerichtete Resolutionen fassen wird. Wie aus Dombrowa gemeldet wird, hat diese Gruppe bereits großen Umfang unter den dortigen Legionären gefunden, während sich gleichzeitig im Lager der bisherigen Führer der Legionäre eine starke Unruhe bemerkbar macht, was durchaus verständlich ist, wenn man bedenkt, daß der Legionärverband bisher stets als die vollkommen verlässliche Hauptstütze der Piłsudskisten galt, deren Spaltung oder gar Abfall von Piłsudski man noch vor etwa einem halben Jahre für gänzlich ausgeschlossen gehalten hat. Der Vertrauensfonds Piłsudskis im Lande schmilzt aufheben in immer schnellerem Tempo zusammen.

## In Weimar wackelt die Wand

### Man spricht von einer Regierungskrise — Frids Tage dürften doch wohl gezählt sein

Die „Allg. Thür. Landesztg.“ veröffentlicht unter dem Titel „Regierungskrise in Weimar“ einen Artikel, in dem es heißt, daß gewisse Kreise mit dem Gedanken spielen, mit der Wahl zum Reichstag auch zum Landtag neu zu wählen. Der Gedanke sei zuerst auf dem Sonntag der Nationalsozialisten in Gera laut geworden. Man habe dort den Gedanken aufkommen lassen, daß es vielleicht bald zu einem Bruch der Koalition kommen könnte, und zwar wegen des Abstimmungsresultates über die Mißtrauensanträge der Sozialdemokratischen Partei gegen Frid und Minister und der Stellung der Volkspartei zu diesen Anträgen.

Die „Landbündler“, das Organ des Ministers Baum, widerspricht diesen Gerüchten, erklärt aber gleichzeitig, daß es durchaus nicht unmöglich erscheine, daß es

in Anbetracht der finanziellen Schwierigkeiten,

die infolge der Sperrung der Polizeigehälter zu verzeichnen seien, zu ernstlichen Meinungsverschiedenheiten im Kabinett komme und eine Krise herbeigeführt werde.

Der Thüringische Wirtschafts- und Justizminister Dr. Kähler, der gegenwärtig in Urlaub befindlicher Minister Frid und Baum vertritt, hat sich nach Garmisch in Oberbayern begeben, wo eine Zusammenkunft der drei thüringischen Minister stattfinden soll. Zweck der Reise ist eine Aussprache über das vorläufige Urteil des Staatsgerichtshofes in dem Streit um die gesperrten Reichsgelder und über die dadurch geschaffene Lage. Minister Kähler (Wirtschaftspartei) soll die Auffassung vertreten, daß in der Streitfrage eine Verständigung mit dem Reich herbeigeführt werden müsse, bevor der Staatsgerichtshof sein Urteil fällt. Frid ist damit nicht einverstanden. Er will, daß der Staatsgerichtshof sich für oder gegen Thüringen entscheiden soll.

## Noch einmal Aufhebung der Notverordnung?

### Der ständige Reichstagsausschuß tritt zusammen

Der Ausschuß des Reichstags zur Wahrung der Rechte der Volkspartei gegenüber der Reichsregierung ist auf Mittwoch, den 6. August, zu einer Sitzung einberufen worden. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung wird der Ausschuß die Frage behandeln, ob er beauftragt ist, Verordnungen der Regierung auf Grund des Artikels 48 der Reichsver-

fassung aufzuheben. Außerdem steht auf der Tagesordnung ein Antrag des Reichsministers des Innern auf Aufhebung der Immunität des kommunistischen Abg. Schneller. Schneller wird des Hochverrats beschuldigt. Der Reichsminister des Innern nimmt an, daß der Ausschuß ebenso wie der Reichstag das Recht hat, die Immunität eines Abgeordneten aufzuheben. Die Frage ist jedoch unstrittig. Infolgedessen wird sich der Ausschuß auch damit befassen. Verfolgt werden dürfte Schn. wegen der durch den Immunitätschutz bedingten Kommunistenfreundlichkeit des wirtschaftsministerlichen Finanzministers Bredt nicht.

## Auf der Reichsliste stehen sie zusammen

### Konservative und Landvoll

Wie die Mäcker melden, hat der Parteiausschuß der Landvolkpartei gestern beschlossen, eine gemeinsame Reichswahlliste mit der konservativen Volkspartei aufzustellen. Wie weiter gemeldet wird, hat sich Minister Schiele nunmehr der Landvolkpartei angeschlossen; ebenso ist Oekonomierat Bachmann, der ländliche Vertreter Bayerns, der Landvolkpartei beigetreten.

### Landarbeiter gegen den Reichslandbund

Die Landesführer des Reichslandarbeiterbundes haben laut „Lokalanzeiger“ beschlossen, die Mitgliedschaft beim Reichslandbund zu kündigen, mit der Begründung, daß der Reichslandbund dadurch, daß er eine eigene Liste aufstellen wolle, seine Grundsätze verlassen habe. Der Reichslandarbeiterbund könne auf Grund seiner berufständischen Einstellung dem Reichslandbund nicht mehr angehören.

### Reichspartei, die neueste — Erfindung?

Die Nationalliberale Korrespondenz teilt mit: „Die Behauptung demokratischer Stellen, Dr. Scholz, der Führer der Volkspartei, suche nunmehr als Gegenstück zur Staatspartei eine sogenannte Reichspartei zu gründen, ist auch nur eine jener vielen freilen Erfindungen, die verbreitet werden, um für die sogenannte Staatspartei Stimmung zu machen.“

### Hugenbergs Kampfbente — 43 Abgeordnete verlassen ihn

Die „Kreuzzeitung“ zählt dann 43 Abgeordnete auf, die von den früher 78 bisher die Partei verlassen haben, und dazu eine stattliche Reihe von Kreisvereinsvorsitzenden. Man muß es Hugenberg lassen, daß er eine stattliche „Strecke“ gemacht hat.

## 3000 Angestellten soll gekündigt werden

### Das Attentat der Berliner Metallindustriellen

Die Lage in der Berliner Metallindustrie verschärft sich von Tag zu Tag weiter. Nach Blättermeldungen sind bei der Carl-Nohr-Mittellgesellschaft, bei der AEG-Isolatorenfabrik und bei der AEG-Lokomotivfabrik, sowie in der Automobilfabrik Gröbler Bekanntmachungen erfolgt, daß etwa 10 Prozent der Angestellten entlassen werden sollen. Insgesamt sind nunmehr in der Berliner Metallindustrie rund 3000 Entlassungen von Angestellten angekündigt worden.

## Der Bürgermeister protestiert gegen die Polizei

### Um das Recht auf die Strafe für die Streikenden von Bille

In einer außerordentlichen Sitzung des Stadtrates von Bielefeld protestierte der sozialistische Bürgermeister Salengro mit, daß die Zahl der Streikenden in der Stadt selbst nur 30 000 Mann betrage. Gleichzeitig protestierte Salengro gegen den Zugum immer neuer Gendarmengruppen, deren Anwesenheit er als überflüssig und probierend bezeichnete. Die Arbeiterschaft habe genug Beweise ihrer Selbsterhaltung abgelegt, so daß man ihr vertrauen könne. Außerdem sei die Strafe für alle da, ebenso für den feierlichen Einzug des Kardinals Dienart wie für die Streikenden. Zum Schluß verlangte Salengro die Bewilligung eines Kredites von ein paar Millionen Franken für die Streikkasse. Dem wurde vom Stadtrat entsprochen.

## Das Kabarett der „Schönen Frau“

### Von Roland Dorgeles.

Es stand mitten in der Front, dieses Kabarett des alten Frankreich, nach der Champagne zu, zwischen Berry und Reims. In einem Septembereabend im Jahre 1914 habe ich es mit eigenen Augen gesehen. Peitschender Regen jagte unser Regiment über die Landstraße. Wir kamen aus der Schlacht bei Courcy.

Ohne Aufenthalt zogen wir durch ein schlafendes Dorf. Nach einem entsetzlichen Marsch auf einer Straße, deren Schotter von endlosen Wagenkolonnen aufgerissen war, machten wir am Ufer eines schwarzen Teiches Halt. Hüften aus Pfahlpfählen lagen zusammengebündelt wie Negerknochen. Im strömenden Regen wollte sich die Kompanie logisch auf die Ställe stürzen. Die unbedingte Nacht trieb zum Wettlauf um die eisenen Strohdächlein. Die Offiziere schrien, um uns zurück zu halten. Mit Weichimpfe rangierte sich wieder die Kompanie.

„Ich brauche zwanzig Mann!“ rief der Hauptmann, zwanzig Freiwillige für eine Patrouille mit dem Sergeant Prevost!

Nicht einer rief hier. Keine Hand ging hoch. Die Leute waren zum Umfallen müde und der Regen setzte noch schärfer ein.

Der Hauptmann drang auf die Leute ein: „Es ist eine sehr wichtige Patrouille. Ich möchte die Leute dafür nicht bestimmen. Also, los! — Wer geht mit? — Es handelt sich darum, das Kabarett der „Schönen Frau“ auf der Straße nach Raon — vor der Nase der Deutschen — zu besetzen!“

Es war, als ob das magische Wort im Augenblick die herunterhängenden Köpfe hochreckte und als ob eine heiße Blumelle alle Müdigkeit wegnahmte.

Das Kabarett der „Schönen Frau“... äußerliche Bede... ausgelassene Freuden... die „Schöne Frau“... die Soldaten drängten sich kammeln zusammen und wie ein einziger Schrei riesen fünfzig Stimmen auf einmal:

„Hier... ich... ich... Lousteau... Nicolas... Desmat... ich, Herr Hauptmann!“

Es melbten sich so viele, daß gelöst werden mußte. Ich war bei den Glücklichen, die mit der Patrouille loszogen und die den vor Reiz und Enttäuschung fluchenden Kameraden das Nachsehen gaben.

Wir gingen blindlings vor, machten Buckel im Regen und schlachteten alle fünf Schritte den Straßenchlamm von den regenschweren Schuhen.

Im Geplänkel der eiligen Schritte durch Wasser und Schlamm und im Geklapper der Seitengewehre klang jedes Wort wie ein heimlicher Jubel.

„Du, sag, das Kabarett der „Schönen Frau“... ich bin gespannt... das zieht mir wie alter Wein durch die Nase und schmeckt mir auf den Lippen... ich stelle sie mir vor... ein starkes, braunes Weib... eine Heilige...“

Es war nicht der Sergeant Prevost, der uns führte, es war eine Illusion, ein Rauch!

Bei der Quasilei sprühte der Schlamm um uns hoch. Wir verloren den Boden unter den Füßen, rutschten in Pfützen oder stolperten über Kunstgräben. Einer schlug mit polterndem Kopfgehirn der Länge nach hin. Die Kerls lachten unbeding. Aus ihrem Gelächter hörte man das fiebrige Verlangen nach der „Schönen Frau“. Wie beherzt folgte die Patrouille dem Sergeant ohne Widerrede.

Als der Regen mit noch mehr Gewalt einsetzte, stürzte Lousteau und schlürfte dabei den Speichel im Munde zusammen:

„Du, Glühwein muß sie uns servieren! — Meinich, unsere Jungens...“

„Ich...?“ schüttelte sich wollüstig ein anderer. „marsch, marsch in die Betten! Oh, das tut auf nach zwei Monaten!“ Ueber uns schüttelten Willen Wassergüsse und wir liefen im Gänsemarsch hintereinander — das Gewehr unterm Arm, „Wir sind gleich da!“ wandte sich der Sergeant zurück.

Die Rücken gingen noch tiefer und die Schritte verzögerten sich.

Endlich! — Wir sind da!

Das war genau so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Das Kabarett der „Schönen Frau“ bestand aus einem Hausen Granitsteinen als Sockel, darauf Ziegelsteine und darüber ein umgekipptes Dach, dessen Dachziegel wie ein Schwarm brauner Tauben aufgeschwenkt und davonengeslogen waren.

Darunter waren die alten Flaschen und die „Schöne Frau“... vielleicht... darunter...

Zusammengekauert zwischen den Trümmern verbrachten wir im Kabarett der „Schönen Frau“ eine verarmte Nacht. Starr vor Kälte, durchnäßt bis auf die Haut, spähten wir in die feindliche Nacht, wo die Deutschen herumstrichen.

Das ist mein Liebeserlebnis der Front. In meinem Hirn hat sich diese Episode als Symbol des Krieges eingensetzt. — Beinahe glücklich ist man ins Feld gezogen und glaubte an Wunder und Märchen. Daraus ist man nach Tagen, Wochen, Monaten und Jahren als hundertfacher Kater erwacht und heimgekehrt, ohne irgend etwas andres gesehen zu haben als Ruinen, darunter — vielleicht — etwas Lag...

### Berechtigter Uebersetzung von E. F. Siezgen.

Plan einer Volkshöhle für London. Nach dem Muter der New Yorker Theatre Guild soll in Herbst in London unter Direktion von Maurice Browne, der im Vorjahr das

## Um die Arbeitszeit in Nordwest

### Auf dem Wege zur Einigung

In Essen wurden am Dienstag die Verhandlungen über Arbeitszeit und Lohn im Gebiete Nordwest weitergeführt. Zu Beginn der Verhandlungen teilten die Unternehmer mit, daß sie auf die geplante Kündigung des Lohntarifs verzichten wollten. Der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, das Vorstandsmittglied Reichel (Stuttgart), begründete die Notwendigkeit einer Arbeitszeitverkürzung mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage sowie mit den Auswirkungen der Rationalisierung und der durch sie bedingten Arbeitslosigkeit. Aus diesem Grunde müsse der D.M.A. seine alte Forderung auf die allgemeine Einführung des Achtstundentages aufrecht erhalten. Daraufhin unterbreiteten die Arbeitgeber einen Vorschlag für die Neuregelung der Arbeitszeit, der kleine Verbesserungen vorsieht. Die Vertreter der Gewerkschaften erklärten, daß sie diesen Vorschlag ihren Verhandlungskomitees unterbreiten würden, von deren Stellungnahme die Entscheidung abhängig sei. Damit waren die Verhandlungen zunächst abgeschlossen.

Am Dienstagabend nahm die Funktionärskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes zum Vorschlag der Arbeitgeber Stellung, sie vertage jedoch die Entscheidung auf Mittwoch. Auch die übrigen Gewerkschaften treten heute zusammen.

## Um Grenzwirtschaften zu vermeiden

### Bereinigungen zwischen Deutschland und Polen

Auf Grund der bedauerlichen Zwischenfälle an der deutsch-polnischen Grenze sind zwischen den beiden beteiligten Regierungen Vereinbarungen getroffen worden, um einer Wiederholung solcher Zwischenfälle vorzubeugen. Insbesondere ist den beiderseitigen Grenzbeamten die Ueberschreitung der Grenze ohne besonderen Dienstauftrag und ohne vorheriges Benehmen mit den Grenzbehörden des anderen Teiles grundsätzlich verboten worden. Auch sind bei der Beachtung der Vorschriften über den Grenzverkehr, insbesondere derjenigen über den Besitz von Grenzandweilen, unübliche Härten gegenüber der Zivilbevölkerung zu vermeiden. Schließlich haben die örtlichen Behörden Weisungen über eine Zusammenarbeit mit den Lokalbehörden des anderen Teiles bei etwa vorkommenden künftigen Grenzwirtschaften erhalten.

## Polnische Manöver an der litauischen Grenze

Auf polnischem Gebiet an der Grenze gegenüber der litauischen Ortschaft Sejny sind große Abteilungen polnischer Infanterie konzentriert, um Manöver abzuhalten. Rängs der Grenze sieht man immer wieder polnische Kriegsflugzeuge fliegen. Die Uebungen der polnischen Truppen an der litauischen Grenze pflegen alljährlich auf der litauischen Seite eine gewisse Nervosität hervorzurufen.

## Um das Todesurteil gegen die Lemberger Kommunisten

### Es wird noch einmal verhandelt

In Sachen der drei in Lemberg zum Tode verurteilten Kommunisten findet am 27. August auf Grund der von den Verteidigern eingelegten Revision eine Verhandlung vor dem Obersten Gerichtshof in Warschau statt. Als Verteidiger ist der Senior der Warschauer Rechtsanwälte Kornfeld bestellt worden, der in der polnischen Lobbyierungs-Kommission wiederholt als Gegner der Todesstrafe hervorgetreten ist.

## Otto Braun klagt gegen Hamkens.

Der preussische Ministerpräsident Dr. Braun hat auf Grund eines Beschlusses des preussischen Staatsministeriums gegen den Landwirt Wilhelm Hamkens aus Telenbüll, den Führer der Landvolkbewegung, Strafantrag wegen wiederholter grober Beleidigungen gestellt.

Politische Brandstiftungen in Finnland. In der Nacht zum Montag wurde entgegen dem kürzlich ergangenen Auftrage der Lappo-Führer; keine Gewalttaten mehr zu verüben, in dem Gebäude der kommunistischen Zeitung in Kuopio an drei Stellen Feuer gelegt. Der Faktor der Druckerei wurde verschleppt und erst nach schweren Mißhandlungen wieder freigelassen.

Kriegsstück Eherris auf die Bühne gebracht hat, eine London Theatre Guild ins Leben gerufen werden. Die Organisation, die bereits schon über einige tausend Mitglieder nach dem ersten Aufruf an die Öffentlichkeit verfügt, wird das Globe-Theater pachten. Sie verpricht in ihrem Aufruf, sich besonders der bisher unausgeübten jüngeren Dramatik anzunehmen. Die Saison soll mit dem auch in Deutschland bekannten Schauspiel „Die Straße“ von Einar Rice eröffnet werden.

## Allgemeine Schulpflicht in Sowjetrußland?

Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei beschloß die Einführung der allgemeinen Schulpflicht, und zwar vom Beginn des Rechnungsjahres 1930/31 ab für Kinder von 8, 9 und 10 Jahren und ab 1931/32 für Kinder von 11 Jahren. Sämtliche Parteiorganisationen sind, so bestimmt das Zentralkomitee, aufzufordern, die Einführung der allgemeinen Schulpflicht als die wichtigste politische Kampagne der ganzen bevorstehenden Periode zu betrachten.

## Siegfried Wagners Zustand noch ernst

Nach Auskunft aus der engsten Umgebung Siegfried Wagners ist der Gesamtzustand des Kranken nicht gerade unbefriedigend zu nennen. Die Entzündung des rechten Lungenlappens hat sich sogar etwas zurückgebildet. Aber zu Bedenken gibt der Zustand Anlaß, daß der Patient die letzte Nacht nicht sonderlich gut verbracht und namentlich der Schwächezustand wieder mehr in die Erscheinung tritt.

„Siegfried“ in Bayreuth. In Bayreuth nahm der Ringelzug gestern mit einer ausgezeichneten „Siegfried-Vorstellung“ vor abermals ausverkauftem Hause seinen Fortgang. Die Aufführung gestaltete sich insbesondere im dritten Akt durch die gefanglich und darstellerisch gleichmäßigen hervorragende Brunnhilde, Manny Larion-Zobens, zu einem Höhepunkt der Festspiele. Den Siegfried sang Lauritz Melchior.

Auffleherregende frühgeschichtliche Grabfunde bei Dresden. In Seidenau, unweit Dresden, sind dieser Tage auffleherregende frühgeschichtliche Funde gemacht worden. Man entdeckte Gräber und Menschenskelette aus frühchristlicher bzw. spätantiker Zeit — Sachen war bekanntlich in seinem ganzen östlichen Teil im frühen Mittelalter und später von Serben, Wenden und anderen slavischen Völkern bewohnt —, die neues Licht auf die Zeit zwischen 1000 und 1200 fallen lassen. Die Ausgrabungen werden von Dr. Gottlieb Neumann vom Dresdener Archiv urgeschichtlicher Forschungen geleitet und dürften noch interessantes material aufzudecken.

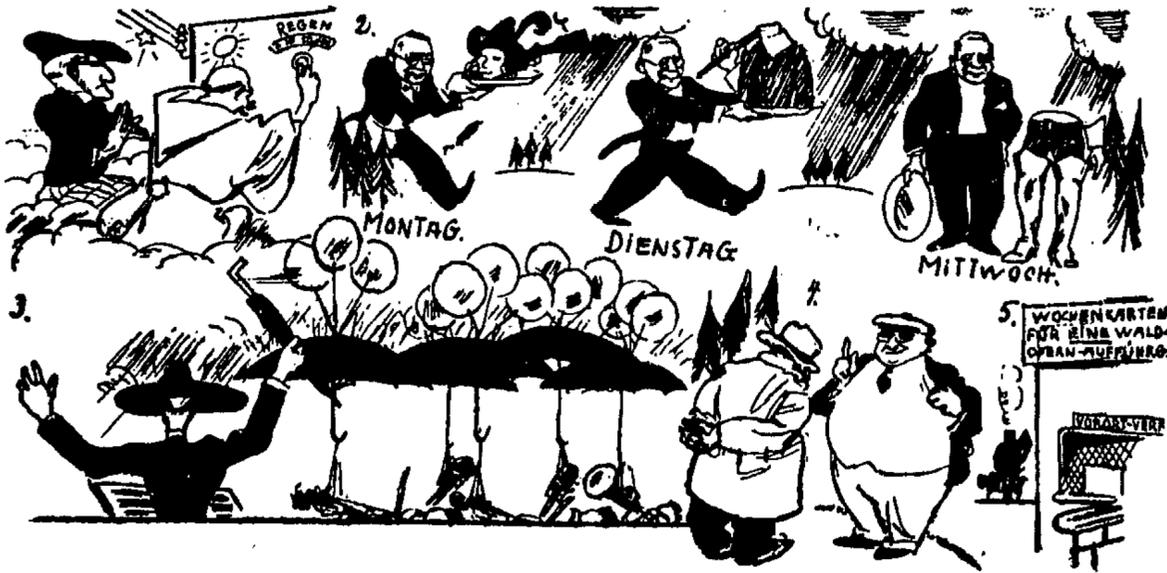
# „Freischütz“ mit Hindernissen

Oper bei Blitz und Donner — Kurzschluß im 3. Akt — Neubefehung

Wieder wie bei der Erstaufführung liegt ein wohliger Sommerabend über dem Opernhaus. Die programmatische Tagesbühne hat der Himmel schon am Nachmittag verabschiedet, also, denkt man, wird es jetzt einmal richtig ohne Stottern abgehen. Zu Beginn des zweiten Bildes verdunkelt sich der Himmel in der verächtlichsten Wetterrede,

ihre jugendlich-reizvolles, fast routineloses Spiel: gesanglich entwickelt sie sich erst allmählich, wächst dann zusehends und bringt die Traumromanze und die Arie des dritten Aktes wunderschön zur Geltung: für Zoypot wirkt sie aber doch noch etwas zu klein. Der Allan kann kaum in besseren Händen als in den des Meisterbuffos Waldemar Henke

## Waldoper auf „Stottern“



1. Richard Wagner freut sich: „ Bravo, heiliger Petrus! Warum haben sie auch meine Götter entlassen und den Teufel engagiert.“
2. Hermann Merz serviert den Freischütz „portionsweise“.
3. Ein Vorschlag für das Orchester: Instrumente und Dirigent

und unheimlich zuckt es in den Wolken auf. Das kann gut werden! Agathe und Kennchen singen schon tapfer in den Donner hinein, aber die Elemente überläßt sie. Mit wahrer Todesverachtung harren die Künstler aus, indes grelle Blitze die Waldoper übersinnen, und schwere Regentropfen auf die Schirme prasseln. Die Sänger und Musiker halten zunächst aus, aber die Herrschaften, namentlich auf den teuren Plätzen, türmen ohne Rücksicht... Hermann Merz muß wieder hervortreten; er klagt das harte Schicksal an und verpricht, daß das Unwetter gleich vorüber sei. Und er hält sein Versprechen. Nach einer guten Viertelstunde geht es tatsächlich weiter: keiner hat es recht geglaubt, so gefährlich sah die Sache aus. Zur Belohnung für die gute Meinung, die Merz von den Elementen hat, stellt sich ihm der himmlische Beleuchtungsinspektor für die nun folgende Wolfsschlucht zur Verfügung und spendet in die teuflische Stugelgerei die prachtvollsten Blitze. Zum Schluß gibt es einen fulminanten Sternenhimmel für das happy end des gewandelten und läuterungsberetteten Freischützen. Pflöckl,

4. Schöne Meyer, so laß ich mir 's Geschäft gefallen: Vorzahlung der Kasse sofort — Rückung der Ware „in Raten“.
5. Eine Anregung für die Eisenbahndirektion.

von der Berliner Staatsoper sein, dagegen habe ich den Eremiten schon viel besser gehört als von Ernst Diermann (Danziger Opernhaus), der vor allem die Tiefe nicht ausreichend füllte und Witold d'Antone hatte das Mißgeschick nach verheißungsvollen Anfängen durch den sah ein-

## Todesopfer des Badens

Ein Schüler bei Zoypot ertrunken

Gestern mittag gegen 1 Uhr badete der sieben Jahre alte Schüler Karl Thiel aus Zoypot, Cäcilienstraße 3, unterhalb des Cafés „Stolzenseil“ in der See und ging plötzlich unter. Ein anderer Schüler hatte den Vorfall bemerkt und alarmierte die Badegäste. Der Verunglückte wurde auch geborgen, doch blieben die von einem Arzt gemachten Wiederbelebungsversuche und Einspritzungen erfolglos.

da Fürst Ottokar gerade den Sünder Max verstoßen will, schweigen die Lichter und tiefe Nacht senkt sich über das müßigende Land. Noch spielt das Orchester im Dunkeln. Witold d'Antone hält am längsten durch, dann schweigt auch dieses Sängers Köstlichkeit. Hat sich denn alles gegen die gute Waldoper verschworen? Kurzschluß in der Lichtleitung! Doch zum Glück nur für wenige Minuten. Nach dieser Prüfung nimmt die Vorstellung dann ein wohlgeklungenes Ende.

In diesem denkwürdigen Abend führt Karl Tutein, mit dem Titel Opernchef, den Stab. Er bringt gleich eine überraschend plastisch gearbeitete Ouvertüre und frische Tempi, lebendigen Fluss in die ganze Aufführung. Er macht es so ganz anders als Schilling's und er darf dieses gefährliche Experiment wagen, da er mit Chor und Orchester die Vorstudien geleitet hat: man kennt seine Absichten und Intentionen. Doch, sei es, daß der Wechsel so verschieden gearteter Dirigentenaturen sich doch rächt, oder die Störungen des Abends Nervosität erzeugten, hinsichtlich der Klarheit und Präzision, die die erste Aufführung auszeichneten, muß man diesmal manchen Wunsch zurückstellen.

Hermann Merz bringt auch den Schlußakt mit der farbigen sehr fein getönten Brautjungferzene, mit dem Jägerchor und dem großen Finale zu ganz bedeutenden Bildwirkungen; er hat für diese Arbeit in seiner Gattin, Etta Merz, wieder eine kenntnisreiche Gehilfin gehabt. Die Wolfsschlucht scheint fast noch lebendiger als das letzte Mal; gymnastisch gut gebildete Kräfte der Schule Edith Jahn trugen nicht unwesentlich dazu bei.

Unter den neuen Solisten steht diesmal Gotthelf Pißtor an erster Stelle. Bei seinem herrlich geschmeidigen, weit hin leuchtenden Tenor begreift man, daß er so schnell der Liebhaber Bayreuths geworden ist. Auch schauspielerisch hat sein Max markante Kontur und ist in seiner romantisch-verträumten Art der empfindlichste Gegenpol zu dem tiefschwarz gehaltenen Kaspar, den Adolph Schöpfung von der Staatsoper Karlsruhe scharf als einen schlimmen Halunken charakterisierte, als einen wüsten Strich, der in Samuels Schule schon tüchtig gelernt hat; nicht die kleinste Nuance geht verloren, meisterlich deklamiert er, aber rein stimmlich gibt es mit seinem Vorgänger auch nicht die leisesten Vergleichsmöglichkeiten. Das Mädchen ist Elise Blauk (gleichfalls von der Karlsruher Staatsoper) anvertraut. Vorteilhaft unterscheidet sie sich von der ersten Vertreterin der Partie durch

treitenden Kurzschluß an der vollen Entfaltung seiner Zimmittel behindert zu werden. Inzureichend sind die Kräfte, Jungfern besetzt, von denen nur Irene Zerkel wirklich schön sang.

Zu dem Dank der wieder nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft gefellte sich noch die besondere Anerkennung für den opferwilligen Widerstand gegen die verschiedenen Unbillen des Abends. Die Künstler wurden durch reichen Beifall und Blumensträußen ausgezeichnet und immer wieder gerufen.

## Ein Danziger in Hela verhaftet

Schlägerei mit Bierflaschen — Noch nicht freigelassen

Am vergangenen Sonntag ist der Danziger Staatsangehörige Paul Mochlopf, der sich auf einer Vergnügungsfahrt nach Hela befand, während seines Aufenthalts in Hela verhaftet und nach Ruzhig transportiert worden. Die Danziger Regierung hat sich sofort mit einer Note an die diplomatische Vertretung der Republik Polen gewandt und diese um beschleunigte Aufklärung der Angelegenheit ersucht sowie die Haftentlassung des genannten Danzigers gefordert. Eine Antwort der polnischen diplomatischen Vertretung ist noch nicht eingegangen. M. befindet sich noch immer in Haft.

Der Vorfall soll sich etwa folgendermaßen zugetragen haben: Mitglieder eines katholischen Jungmännervereins machten einen Ausflug nach Hela. Auf der Straße wurde von Polen eine öffentliche Kollekte für einen wohltätigen Zweck abgehalten. Pöbellich soll einem Mitglied des Vereins ein Zettel in polnischer Sprache auf den Rücken geklebt worden sein. Es gab deswegen eine Auseinandersetzung. In diesem Augenblick soll ein junges Mädchen eine Sammelbüchse den Danzigern hingehalten haben. Während einer der Fahrteilnehmer seine Geldtasche zog, habe Paul Mochlopf die Nische seiner Zigarette abgestreift. Hierbei sei ein Teil der Nische in die Sammelbüchse gekommen. Das Mädchen habe einen Polizisten gerufen. Paul Mochlopf wurde verhaftet und nach Ruzhig transportiert. Einige Freunde von ihm, die um seine Freilassung gebeten hatten, wären dann, als sie die Polizeiwache verließen, von 8 bis 10 Polen überfallen worden. Die Polen hätten mit Bierflaschen auf die Danziger eingeschlagen. Zwei Danziger seien verletzt worden, einer so, daß er benutzlos geworden wäre.

## Aus Liebestummer in die Weichsel

Der Bräutigam war ausgerollt

In der Nähe der Drehbrücke vor Neubude sprang gestern nachmittag gegen 2 1/2 Uhr von einem der Touristen dampfer ein junges Mädchen in die Weichsel. Ein in der Nähe befindliches Motorboot fischte die Lebensmüde wieder auf und übergab sie der Polizei. Dort wurde festgestellt, daß es sich um eine Ausländerin handelt, die aus Liebestummer aus dem Leben scheiden wollte, denn der Bräutigam war mit dem letzten Pargeld ausgerollt.

Das Bad in der Weichsel hat der jungen Dame nicht geschadet. Sie befindet sich wieder wohl, erklärt aber, daß sie erneut versuchen werde, aus dem Leben zu scheiden.

# Ferienfreuden für 1000 Kinder

Unter roten Fahnen nach Bohnsack — Bei der Arbeiterwohlfahrt zu Gast

Eine mehr als tausendköpfige Menschenmenge belagerte gestern früh die Anlegestelle der großen „Weichsel“-Dampfer „Falk“ und „Neufähr“, so daß es auf der Langen Brücke kaum ein Durchkommen gab. „Tag des Kindes“ kündeten riesige Transparente vom Oberdeck des einen Dampfers, und ein ebenso großes Transparent „Arbeiterwohlfahrt“ war das weithin rufende Sammelzeichen auf dem nebenan liegenden Dampfer.

Ueber anderthalb Tausend jugendliche und erwachsene Genossinnen und Genossen

mußten auf den beiden Dampfern untergebracht werden. Die Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt hatten Dank der Disziplin der Jugendlichen nicht zu große Mühe, um den ungeheuren Andrang ohne jeden Zwischenfall zu meistern. Die Organisationsleiter aller Kindergruppen zeigten mustergheltige Ordnung. Die mit roten Fahnen und Wimpeln geschmückten Dampfer, auf denen die roten Hallengruppen in ihren blauen Mitteln mit wehenden Fahnen den Bug der Schiffe besetzt hatten, boten auf dem Wasser der Mottelau einen stolzen Anblick. Viele Mütter und Angehörige, die ihre Kinder zum Dampfer begleitet hatten und die bis zur Abfahrt die lange Brücke belagerten, winkten bei der Abfahrt freudig dem „Tag des Kindes“.

Bei Musik und Melder aus frohen Kinderkehlen schrien die Dampfspeiser ihre Abfahrtsignale und in stolzer Fahrt zogen die Dampfer am Fischmarkt vorbei. Die roten Fahnen grüßten die Arbeiter der Klawitterwerft, des Gaswerkes, der Schichauwerft und riefen drüben am Holm den Matrosen auf den Dampfern Polens, Letlands, Frankreichs und Englands ihre proletarischen Grüße zu.

Dann die Weichsel hinauf daselbe Erleben an jedem ladenden Dampfer. Die Holzarbeiter spielten ihre Haken ins Holz und wirkten. Auf der Breitenbäckbrücke sammelten sich die Menschen und Bekannte grüßen hinaus und hinab. Auf den Holzstapeln hinter der Breitenbäckbrücke klitzern die Arbeiter auf die Holzstapel, ihren Kindern zuwinkend. Und in Neubude stehen schon lange wartend die „Jugendlichen“ und „Alten“, um auf den dichtbesetzten Deck noch ein Plätzchen zu erwischen. Es ist bald Krautau hinter uns. Linker Hand stehen die hellgelben Roggenfelder gegen den dunkelgrünen Dünenwald und Westlich Neufähr mit seinem hellen roten Ziegelgiebeln schimmert sauber gegen die weißen Sandhöhen des Quellberges. Langsam geht es durch den Kanal zum Durchstich und Ostlich Neufähr mit seinen runden Mäandern kommt näher. Der Kirchturm von Bohnsack hebt schon seinen grauen Finger über die Ufer-

käume. Die Pappeln blinken und von der Anlegestelle flattern rote Fahnen der Bohnsacker Genossen eine freudige Begrüßung.

Mit wehenden Fahnen und den weithin leuchtenden Transparenten, die Musik voran, marschiert der Zug durch Bohnsack zur Gasse Wäldchen. Nach eingenommenem Frühstück geht es an die Aufstellung zum Festzug, der durch alle Straßen Bohnsacks zur Festweide zieht. Ein gut ge-



Dampfer Neufähr und der dahinterliegende Falk vor der Abfahrt nach Bohnsack

sprochener Prolog einer Jugendgenossin ist der Auftakt, Spitznamen der Jungen und Mädchen, Turnspiele und Pyramiden der Freien Turner Danzig umrahmen die Festansprache des Genossen Dr. Kuhn. Die ulkige Drohung an den unsolidarischen Petrus, die Genosse Dr. Kuhn machte, ließ den Regenmeister unwillig werden und er goß, was er gießen konnte, kannenweise Wasser herunter. Selbst die Unentschiedenen mußten vor dem Regen Schutz suchen und fanden ihn auch bei reichlichem Kuchen und Kaffee, welche zur Abfahrt der fast tausend Kinder herangeschafft wurde. Was die wenig Hände und Füße der Helferinnen und Helfer der Arbeiterwohlfahrt und der Kinderfreunde in diesen Stunden schafften, ist eine Leistung, die eben nur Arbeiterfrauen zu vollbringen imstande sind. Süßigkeiten und Kreisspiele und Kreisspiele und Süßigkeiten wechselten bis in die Abendstunde, die zur Heimkehr rief. — Ein arbeitsvoller Tag für die wenigen Hände, die sich um mehr als anderthalb Tausend junge und alte Genossinnen und Genossen mühten, dafür ihnen der Dank jedes Kindes sicher ist. Dank auch den Arbeiter-Samaritern für ihre freundlichen Hilfestellungen.

Ein freudvoller Tag für all die sich um das rote Banner scharenden Jungen und Mädchen, aus deren freudigen Reihen es bei der Heimkehr jauchzend schwoll: „Wir sind die junge Garde...“

# Aus aller Welt

## Explosion einer Feuerwerkskörperfabrik

Bisher ein Toter geboren

Unter einer heftigen Detonation, die in weitem Umkreise vernehmbar war, erfolgte heute Mittag in einer Feuerwerkskörperfabrik in Oberfeld eine Explosion, die einen Brand verursachte. Aus den Trümmern wurden bisher ein Toter und ein Schwerverletzter geborgen. Die Aufräumarbeiten dauern noch an. Nähere Einzelheiten über die Entstehungsbursache liegen noch nicht vor.

## 23 Häuser eingeeßert

Großfeuer bei Bromberg

In dem Dorfe Gollantsch in der Nähe von Bromberg wurden 23 Häuser durch ein großes Schindelfeuer eingeäschert. Zwei Polizeibeamte fanden, nachdem sie einige Minuten gerettet hatten, unter den Trümmern des zusammenbrechenden Hauses den Tod. Ein Feuerwehrmann zog sich eine so schwere Rauchvergiftung an, daß er ihr kurz darauf erlag.

## Das Segelboot kenterte

Drei Insassen ertranken

Am Dienstagmittag kenterte bei Kappel (Schleswig-Vollstein) auf der Schlei ein mit vier Personen besetztes Segelboot, drei Insassen ertranken, und zwar eine Frau Maria Schulz-Dortmund, eine Frau Erna Niemann-Dortmund und ein Adolf Matissen, dessen Wohnort unbekannt ist.

## Vier Todesfälle durch Pilzvergiftung

Zwei Personen noch schwer krank

Nach dem Genuß von Pilzen, die der 76 Jahre alte Arzt Heinrich Hahn und der Weber Paul Lungwitz aus Frankenhäusern gesammelt und auch an andere Personen abgegeben hatten, erkrankten außer den Sammlern mehrere Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Bald nach seiner Einlieferung starb Hahn, in der folgenden Nacht das Ehepaar Fleßa, das mit Hahn im gleichen Hause wohnte, am Montagvormittag erlag auch Lungwitz der Vergiftung. Ein Gastwirt und seine Hausangestellte liegen noch schwer erkrankt danteiler.

## Eine verirrte Granate

Sie war ein Blindgänger

Wie aus Eppendorfer Nachrichten gemeldet wird, schlug im dortigen Staatsforst gestern nachmittags um 4 Uhr, als ein Forstbeamter und drei Arbeiter bei Außenarbeiten beschäftigt waren, plötzlich eine Granate schwerer Kaliber keine 20 Meter von den vier Leuten entfernt ein. Glücklicherweise handelte es sich um einen Blindgänger. Das Geschoss kam von dem französischen Schießplatz Blich in Lothringen.

## Der Ueberfall auf den Droschken-Chauffeur

Auch der zweite Täter verhaftet

Auf der Landstraße zwischen Lübbensee und Großensee, bei Hamburg, gaben, wie wir bereits gestern mitteilten, zwei Insassen eines Autos, die von Hamburg gekommen waren, auf den Chauffeur der Droschke zwei Schüsse ab und raubten ihn aus. Als der Ueberfallene den Führer eines vorbeifahrenden Autos von dem Vorfalle verständigte, bedrohten die beiden Verbrecher, die sich in ein nahegelegenes Gehölz geflüchtet hatten, auch den Führer des zweiten Autos. Einer der Täter, ein 34jähriger Tischler, Fritz Claas, aus Wagen in Westfalen, konnte im Moor bei Lübbensee festgenommen werden. Nach dem zweiten Täter wird noch gefahndet.

nommen werden. Nach dem zweiten Täter wird noch gefahndet.

Gestern abend gelang es auch, den zweiten der beiden Mörder festzunehmen und in das Altonaer Polizeigefängnis zu überführen. Der Täter ist der frühere Kraftwagenführer Wilhelm Martens, der als gefährlicher Bandit bekannt und mit Zuchthaus verurteilt ist. Er hatte offenbar mit keinem Komplizen die Absicht, den niedergeschossenen Chauffeur auszurauben, sich seines Wagens zu bemächtigen und dann mit Hilfe des Automobils weitere Raubzüge zu begehen.

## Die erste Etappe zurückgelegt

Hirth an der Südküste von Island gelandet

Die deutschen Flieger Hirth und Weller sind am Dienstag in Kaldabarnes an der Südküste von Island gelandet und haben damit die erste Etappe glücklich zurückgelegt. Von Island aus werden die Flieger nach Grönland starten und von dort hoffen sie schon in den nächsten Tagen bei Labrador das amerikanische Festland zu erreichen.



## Ausflug zum Heringsfang

Nachdem das Auslaufen der ersten großen Heringschwärme in der Nordsee gemeldet worden ist, sind jetzt alle Heringsdampfer, die lange Zeit stillgelegen hatten, zum Fang ausgefahren. Für viele hundert Seeleute bedeutet dies wieder Arbeit und Brot. Unser Bild zeigt die Ausfahrt einer Heringsflotte in die Nordsee.

## Spinale Kinderlähmung im Hanauer Land

Ein Kind gestorben

Die aus dem Elsaß eingeschleppte spinale Kinderlähmung hat zu mehreren Erkrankungen im Hanauer Land geführt. Besonders im Bezirk Erlenau ist eine Reihe von Erkrankungen aufgetreten, weshalb die jetzt zu Ende gegangenen Ferien der Landtschulen in einigen Orten des Bezirks bis auf weiteres verlängert wurden. In Gessern ist ein Krankheitsfall tödlich verlaufen.

## Sie kamen gut davon

Urteil im Rindorfer „Aufruhrprozess“

Im sogenannten „Aufruhrprozess“ gegen die Rindorfer Bauern wurde gestern abend nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Von den 12 angeklagten Bauern, die beschuldigt waren, am 3. Juni d. J. zwei in Rindorf zur Volkstriedung erscheinende Polizeibeamte durch Sperren der Zufahrtsstraßen nach dem Dorfe an der Ausübung ihres Amtes zu hindern zu haben, wurden die beiden Hauptangeklagten, der Bäcker Tiedemann und der Landwirt Raemann wegen Beamtennötigung zu je 100 Mark Geldstrafe verurteilt, während die übrigen zehn Angeklagten frei gesprochen wurden. Der Staatsanwalt hatte für jeden der 12 Angeklagten sechs Monate Gefängnis wegen Aufruhrs beantragt.

## Fünfzehn Personen ertrunken

Nur sechs Mann konnten gerettet werden

Auf dem Erie-See bei Dunkirk kenterte, wie aus Neuport gemeldet wird, am Dienstag ein mit 21 Personen besetzter Dampfer. Das Schiff sank und rief einen Teil der Besatzung mit in die Tiefe. Nur sechs Mann konnten nach zweifelhafthem Schwimmen von einem herbeieilenden Dampfer noch lebend geborgen werden. 15 Personen gelten als ertrunken.

## Der verschwundene Kaffeehauspage

Der „Flieger“ war ein Betrüger

Der 15 Jahre alte Herbert Trunt, der im Admirals-Café am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin als Page angestellt war, ist unter sensationellen Umständen verschwunden. Allem Anschein nach ist er von einem Schweizer Fliegerführer, namens Julian Jaquet, entführt worden. Vor drei Wochen hatte Trunt zum erstenmal von seiner Bekanntschaft mit Jaquet erzählt und später mitgeteilt, daß der Pilot versucht hatte, ihn zur Teilnahme an einer großen Auslandsreise zu überreden. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß Jaquet Schweizer Staatsangehöriger und ein gewerbsmäßiger Betrüger ist. In Berlin hat er sein Hotelzimmer im Zentrum der Stadt verlassen, ohne seine Rechnung bezahlt zu haben. Der Page ist nach der letzten Meldung von der Polizei am Dienstag in der Berliner Eisenacher Straße entdeckt worden. Der angebliche Flieger hat den leichtgläubigen Jungen seinen Namen und sich aus dem Staube gemacht.

## Zehn blinde Passagiere

Bei der Einfahrt in den französischen Hafen Bayonne übergab der Kapitän des dänischen Dampfers „Britta“ der Polizei zehn Marokkaner, die nach 76stündiger Fahrt als blinde Passagiere entdeckt worden waren. Die Marokkaner behaupten, in der marokkanischen Hafenstadt Casablanca von einer Persönlichkeit, die zu nennen sie sich weigern, gegen eine Vergütung von 200 Franken heimlich an Bord gebracht worden zu sein.



Programm am Donnerstag

6-8.30: Wettervorhersage. Anschließend Frühstundensendung. Leitung Sportlehrer Paul Sobn. — 8.30-7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30-9: Liederabend für die Hausfrau (für Anfängerinnen). Dpl. Gymnastiklehrerin Minni Wolze. — 10.15-11.30: Mittagskonzert. Leitung: Walter Kelsch. — 16.30: Jugendstunde. Das kritische junge Mädchen. Eile Groyer. — 18: F. E. Bach und die junge Komponisten-Generation. Verb. Altmann. — 18.30-17.40: Blasmusik. Kapelle Fräulein. Leitung: Obermusikmeister a. D. Bahbauer. — 17.40: Der Weg zur Bildung. VI. Teil: Fröhliche und stolze Willenskräfte. Willensschwäche und Willensstärkung. Charakter. Prof. D. Uelen. — 18.20: Die Albinosenstunde bei Starunia in Kleinpolen. Prof. Dr. Laub. — 18.50-20: Aus Operetten. Leitung: Walter Kelsch. Gesangsbeiträge: Gedi Funz, Fritz Sammler. — 20: Welterdienst. — 20.15: Michael Kramer. Drama in 4 Akten von Gerhart Hauptmann. Regie: Otto Bernstein. — 21.10: Welterdienst. Pressenachrichten, Sportberichte. Dann Funkstille.

## Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alleinberechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Kunde. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht“, Frankfurt am Main

2. Fortsetzung.

Zunächst fiel die vollkommene Eleganz des etwas steifen Körpers auf; der Anzug — die Schöpfung eines erstklassigen Schneiders — sollte ebenso luxuriös wie einfach wirken.

Die Krawattennadel, eine kostbare orientalische Perle, hätte das Vermögen einer Hotelkette gebildet. Benehmen und Gebärden verrieten jene feine Nuance der Dreistigkeit, welche bisweilen Engländer der oberen Klassen kennzeichnet.

Die herbe, etwas quadratische Physiognomie konnte den Eindruck der Offenheit erwecken. Die wasserblauen Augen trafen gerade ihr Ziel, aber hatten etwas Stacheliges. Entzerrten an die der Dompfene, welche wissen, daß eine Sekunde Unachtsamkeit den Tod zur Folge haben kann. Diese Blide hatten etwas so Bohrendes, sich Einwirkendes, daß sie eine nicht erklärliche verworrene Furcht bei denen erzeugen mußten, die ihrem entnervenden Fluidum ausgesetzt waren.

Der Mund — winzig und rot — einer blutigen Wunde gleich — bestrebte noch mehr. Ninten umspielten ihn, die auf wer weiß was für Saffer und auf eine solche Genußgier deuteten, daß den Beobachter ein Schauer überriefeln konnte.

Dieser Gentleman, dem Gustave Balland mit allen Zeichen freudigen Eifers entgegenhing, mußte zweifelsohne einer von jenen sein, welche ein Doppelleben führen, die äußerlich eine unbegrenzte Ehrbarkeit markieren, aber daneben geheim sich Ausschweifungen hingeben, wie sie nur aus schilmmen Instinkten einer entarteten Seele sprechen.

„Guten Tag, Sabalan!“ begrüßte ihn der Industrielle mit übertriebener Wärme. „Welch glücklicher Zufall führt Sie her?“

„Zufall nicht, mein lieber! Ich muß mit Ihnen sprechen!“ Jede Silbe wurde mit einer Wichtigkeit prononciert, als wolle er dadurch seinen Zuhörer besonders beeindrucken.

Sein Sprechen verriet auch nicht die Spur eines fremden Akzentes, und der Gegensatz zwischen seinem angeblich englischen Typ und diesem reinen Französisch war nicht die

kleinste der Ueberraschungen, die Sam Sabalan bereiteite. Ohne eine Aufforderung abzuwarten, hatte er sich in einen Fauteuil geworfen und sich hinten überlehrend eine Zigarette angezündet.

Jedem andern hätte Balland das Ungehörige dieser Manieren fühlbar gemacht; aber er mußte Gründe haben, mit dem Besucher behutsam umzugehen, denn er begnügte sich, im übrigen Gleichgültigkeit heuschelnd, zu fragen:

„Worum handelt es sich?“

Er ließ keine Spur von Ungeduld oder Renquier erkennen. Die Lider blieben über den sonst so forschenden Blick gesenkt.

Nur auf eine gewisse Nervosität hätte man schließen können, wenn man beobachtete, wie seine Finger zuckend mit dem Kuvert von Herrera, Sandre und Cie. spielten, das er zufällig aus dem Dreifloß herausgeholt hatte.

Sabalan ließ ihn nicht aus den Augen. Er hatte die Zigarette weggelegt, und lächeln zeichnete sich auf den zu roten Lippen ab.

Was für eine Rolle spielte wohl in der Geschäftswelt dieser elegante Herr, der so anmaßend die Männen eines man of business von jenseits des Kanals zur Schau trug? Welche Stellung nahm er im sozialen Leben ein? Und zu welcher Nationalität gehörte er?

Er war aufgetaucht — man wußte nicht von wo — vor drei oder vier Jahren in der fluktuierenden Gesellschaft, die zwischen der Börse und den großen Boulevards ihr Wesen treibt. Er war unbekannt, wohnte elegant auf der Avenue des Champs-Élysées; Besucher empfing er im Restaurant und ließ da ostentativ Geld ausgehen. Einen bestimmten Bekanntheitskreis hätte man ihm nicht nachweisen können. Er verkehrte mit Aristokraten, Industriellen, auch Leuten von Welt, welche die Härte der Zeit zwingt, Geschäften unheimlicher Art nachzugehen, wo klugvolle Namen sich in bare Münze und nützliche Beziehungen in festeren Gewinn lag umsehen. Eine offizielle Mätresse hatte er nicht. Man sagte, er habe die Eifers O'Kenneel gemacht, den Stolz des Paris-Palace, und die niedliche Maud Gontan, deren brüchige Stimme und frische Grazie die Anziehungskraft des „Gelben Papageien“ bildeten.

Es war bald durchgesichert, daß sein Beruf darin bestesse, Stars zu entdecken und gegen gute Entschädigung Klienten miteinander in Verbindung zu bringen.

Er leugnete nicht, daß er Geschäfte mache und prählte mit seinem Spürsinn. Die Leute hielten ihn schließlich für einen jener Starke, deren Name man sich gern fügt.

Gewandt wie er war, äußerte er niemals offen seine Meinung. Woher er kam, was seine tatsächlichen Mittel waren — das alles blieb im Dunkel. Er zeigte zu phan-

tastischen Vermutungen, aber wußte es so anzustellen, daß niemand Mißtrauen faßte. Auf alle Fälle galt er für einen Mann, der Kapitalien lockerte, da wo ein anderer keinen Sou herauszog. Die Gesetze zu umgehen und mit ihnen zu spielen wie die Katze mit der Maus, das verstand er meisterlich.

Die von ihm Besuchten vermieden es, ihn in ihren Häusern zu besuchen; er schien sich wenig darauf zu machen. Gleichwohl rühmten sich die Leute gern, mit ihm in Beziehung zu stehen und wendeten sich an ihn, wenn es eine gefährdete Lage zu sanieren galt.

„Es handelt sich um ein Geschäft?“ fragte Gustave Balland und schielte an ihm vorüber, um dem forschenden Blick der wasserblauen Augen auszuweichen.

„Ja — und nein.“ erwiderte Sam Sabalan und legte die Worte aufs Steifste, es handelt sich nur um eine Heirat... kommt ja auch bisweilen vor.“

Der Industrielle äugte ihnen zu dem Gast hinüber — ein lebendes Angstgefühl spiegelte sich in seinen Zügen. Aber er zwang sich, die Sache humoristisch zu behandeln.

„Nicht wollen Sie wieder verheiraten?“ fragte er in einem gehuchelt vertraulichen Ton. „Nein, mein Vester, ich mache nicht mit... Diese Jahre liegen hinter mir! Und ich fühle mich so sehr wohl!“

„Von Ihnen ist nicht die Rede.“ erklärte der andere ungeduldig. „Ich beschäftige mich nur mit ernsten Dingen, welche die Mühe lohnen.“

Gustave Balland wußte das allerdings; er biß sich nermals auf die Lippen, wie einer, der eine verdiente Lektion erhält.

Vielleicht war er mehr als viele andere über alles orientiert, was dieser Sam Sabalan vermachte.

Der sagte, zu seinem Gegenüber sich vorbeugend: „Ich habe eine Partie für Ihre Nichte!“

Wenn auch Balland fast immer ein Mann der Selbstbeherrschung war, so verlor er sie doch jetzt ein wenig:

„Meine Nichte? Aber ich denke nicht daran, sie zu verheiraten. Wenigstens momentan nicht. Sie ist noch keine achtzehn Jahre, ein Kind...“

... welches eine vorzügliche Gattin abgeben würde, wenn ich den Schilberungen, die man mir von ihr machte, glauben darf.“ erwiderte Sabalan in seiner zynisch galanten Weise. „Ich geniesse nicht die Ehre, Fräulein Balland zu kennen, was ich bedaure — aber sie muß eine sensible, entzückende Schönheit sein. Man sagt ihr nach, sie sei geistvoll bis in die Fingerspitzen, im Besitz alles dessen, was zur Bildung unserer modernsten jungen Mädchen gehört und eigne sich prächtig zu einer Gebieterin des Hauses, was gewiß kein Nachteil.“

(Fortsetzung folgt)

Liebesdrama in einer Irrenanstalt

Das Ende des schönen Maurenmädchens

Die „ewige Treue“ des Offiziers — Warum wurde Ghaniem erwürgt?

Sie hieß Ghaniem Farrudja, war erst sechzehn Jahre alt und, wie man sagte, die Tochter eines marokkanischen Scheichs.

Das Liebesidyll dauerte nicht lange.

Der Offizier wurde abberufen; er fasste den unheilvollen Entschluss, die junge Marokkanerin in seine Heimat als Hausmädchen mitzunehmen.

Die Frau war im Bilde, als die beiden auf dem Bahnhof eintrafen. Es kam zu schrecklichen Szenen. Der Mann wollte nicht nachgeben.

Diese Anstalt beherbergt nur Araber. Sechshundert Menschen, die den Verstand verloren haben; lebende Leichname gehen hier einem langsamen Tode entgegen.

irrsinnige Phantasie sich erdenken

konnte. Jahre vergingen. Endlich nahm sich ein Arzt der jungen Marokkanerin an. Ghaniem mußte Hausarbeiten verrichten und konnte in einem eigenen Zimmer schlafen.

eine seltsame Freundschaft zwischen den beiden Kranken

geschlossen. Obwohl sie sich nur selten sahen, obwohl sie niemals allein waren, schien es doch, als ob sie zusammengehörten.

Was sich nun weiter in der Seele dieser beiden Geisteskranken abspielte, liegt über menschlichem Begreifen. Sie hätten froh sein können; vielleicht fühlten sie sich sogar glücklich.

Es war gegen Mittag. Die Ärzte und die Kranken stellten Stühle. In der Küche wirkte Ghaniem, auf dem Hofe räumte der Araber Holz zusammen.

Der Magnet als Augenarzt



In einer Wiener Klinik befindet sich dieser Riesenmagnet mit dessen Hilfe metallische Fremdkörper aus dem Auge entfernt werden.

kommen? Warum hatte er den Mord an der wehrlosen Frau verübt? Die Ärzte wissen es nicht.

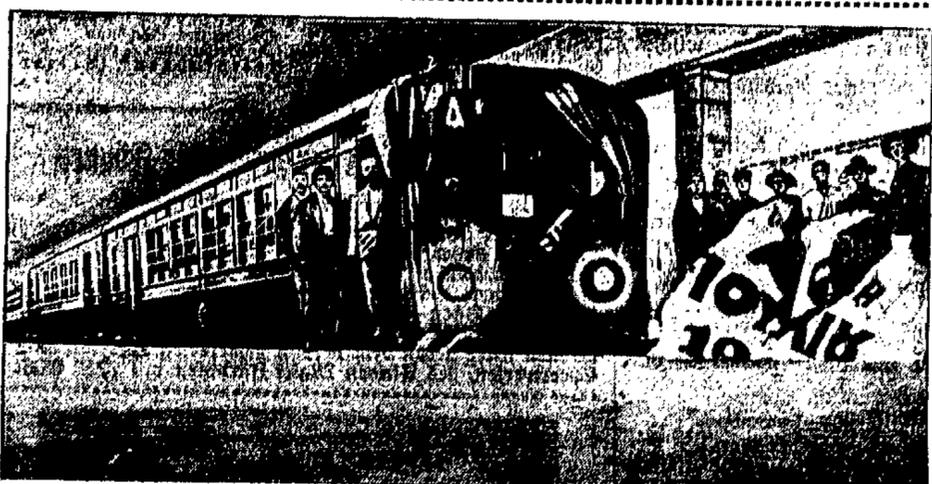
die Aufregung der Insassen

der französischen Irrenanstalt Neyme. Fast alle Kranken waren bei der Beerdigung der Ghaniem Farrudja auf dem Anstaltsfriedhof zugegen.

Wirbelsturm tötet 20 Menschen

Duende von Häusern und eine Moschee zerstört

Ein mit Hagelschlag verbundener schwerer Wirbelsturm, der am Dienstagmorgen Adrianopel und seine Umgebung heimsuchte, kostete 20 Menschen das Leben.



Amtsvorsteher Frenzel ist verschwunden

Niemand weiß, wo er ist — Das Opfer des Spieghermilleus

Endlich, nach schwerem Kampf seiner Rechtsanwälte mit den behördlichen Instanzen, ist Amtsvorsteher Frenzel von Bornim, der in einem aussehenerregenden Prozeß wegen Blutschand, angeblich begangen an seinen minderjährigen Töchtern, zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

weil er ihr nicht „religiös genug“

gewesen sei. Sicherlich hat das Pfarrerehepaar in der traurigen Angelegenheit eine recht fragwürdige Rolle gespielt.

Gegen eine Hypothek auf sein Bornimer Grundstück in Höhe von 10 000 Mark wurde Amtsvorsteher Frenzel jetzt auf freien Fuß gesetzt.

peinlichen Fragen zu entgehen,

unter einem falschen Namen in einem Berliner Hotel einquartiert hat. Man muß jedoch auch mit der Möglichkeit rechnen, daß Frenzel, der sich am Ende seiner Nervenkraft befand und in den letzten Tagen in seiner Gefängniszelle Selbstmordversuche unternahm, in einem Ausbruch wilder Verzweiflung Hand an sich gelegt hat.

Die meisten Leichen liegen noch unter Trümmern?

Furchtbare Schilderungen über die italienische Erdbebenkatastrophe

Ein nach Neapel entsandter Sonderkorrespondent des „Daily Herald“ berichtet schreckliche Einzelheiten über die süditalienische Erdbebenkatastrophe.

Nur 100 Millionen für den Wiederaufbau

Der italienische Ministerrat hat beschlossen, zum Wiederaufbau der bei der Erdbebenkatastrophe in Süditalien zerstörten Gebiete einen Betrag von 100 Millionen Lire zur Verfügung zu stellen.

Erdbeben in Nicaragua

„Associated Press“ meldet aus Managua (Nicaragua), daß dort um 2 Uhr nachts ein mehrere Sekunden dauernder Erdstoß wahrgenommen worden sei.

Die erste U-Bahn des Balkans

In Athen eingeweiht

Nunmehr hat auch die griechische Hauptstadt eine U-Bahn erhalten, worauf die Athener nicht wenig stolz sind.

Die erwartete Geschwindigkeit nicht erreicht

„R 100“ hat gutes Wetter

Das englische Luftschiff „R 100“, das sich auf der Fahrt nach Kanada befindet, hat nach 24stündiger Fahrt erst ein Viertel des Weges zurückgelegt.

Nach einer Mitteilung des Luftfahrtministeriums gab das Luftschiff R 100 gestern Abend 21 Uhr seine Position mit 53,40 Nord und 17,30 West an.

Der gute Ruf

Alle fielen darauf herein — Der Betrüger verhaftet

Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete am Dienstag den 22-jährigen Kaufmann Friedrich Krenstein, der zahlreiche deutsche Firmen durch betrügerische Geschäftsgarantierungen um etwa 100 000 Mark geschädigt hat.

Eine Hamburger Firma ist durch Krenstein um annähernd 35 000 Mark geschädigt worden.

Ueberfall auf einen Wohlfahrtspfleger

Der Wohlfahrtspfleger Richard Suret in Frankfurt a. M. wurde gestern Abend in seiner Wohnung in der Hafenstraße von einem bis jetzt noch unbekanntem Täter überfallen und durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt.



# Der Dollar steigt!

## Scenen aus einer alten Stadt

30. Fortsetzung.

„Morgen nachmittag nach der großen Demonstration sind die Führer der Gewerkschaften zu Verhandlungen in die Handelskammer und in den Senat geladen“, meinte Markus, „bin neugierig, was dabei heraus kommt.“

„Na, ich fahre nach Paris“, erklärte Rabinowitsch, der gerade von dem Devisenhändler einer Großbank angesprochen wurde, ob er einen Posten Polennoten gegen Schweizer Franken handeln wollte. Beide gingen zum Ausgang an Volkshäusern vorbei, wo flirtis, Liebesengagemente und ernste Geschäfte abgeschlossen wurden, an Männern und Frauen vorbei, die nach den Nummernnotierungen des Roulettes tabballistische Systeme aufbauten, Systeme, die unbedingt zu dem großen Gewinn führen mußten.

An der Tür zum Roulettesaal traf Kurt seinen Schulfreund Dr. Arnold Blech, der vor drei Jahren das medizinische Staatsexamen absolviert hatte, aber aus Geldmangel keine Praxis eröffnen konnte und deswegen, wie viele andere stellunglose Akademiker Croupier geworden war.

„Heute sind sie alle verrückt“, lachte Dr. Blech, der wie jeder Croupier einen sehr eleganten Smoking trug. „Der angelegentlich Generalstreik verwirrt die Dollarerhirne. Sie spielen um Summen, die sie sonst als phantastisch ansehen würden, und mit einer Anns, als ob sie draußen abgewirgt werden sollen.“

Der Roulettesaal war ausverkauft. Um sechs Roulettes drängten sich die Spieler. Sie standen in mehreren Reihen hinter den Tischen.

Kurt zwängte sich hindurch und stellte sich dicht neben dem Croupier auf. Ihm gegenüber saß Eugen Luz, der nach einem bestimmten System zu spielen schien. Er hielt nur Schwarz und verdoppelte immer wieder, wenn Rot kam, bis sich das Glück für ihn entschied. Das schien es oft zu tun, denn vor ihm lagen viele Schips von hohem Wert.

Neben Kurt stand eine ältere Dame, die wie hypnotisiert einen kleinen Einsatz auf Zero anstarrte. Die Kugel hatte ausgefallen. „Zero!“ rief der Croupier, strich die anderen Schips ein und warf das Zweihundertzigsache des eingesehten Betrag auf die siegreiche Nummer.

Die Dame wollte die Schips nehmen, als ein Herr aufsprang und behauptete, der Einsatz gehöre ihm. Die Dame freischte auf, die Händen auf der Oberlippe sträubten sich, die Stimme schlug einen Salko, die Busenruinen erinnerten sich besserer Zeiten und versuchten zu wogen. Der Herr erklärte kühl und gefast, der Einsatz gehöre ihm. Eine Entigung war nicht zu erzielen, und die Bank strich den Betrag zum Schmerz aller Beteiligten ein.

Eugen Luz packte die Schips in die Tasche und erhob sich. Er hatte bis jetzt seinen Reiz nicht verkaufen können. Die Abendnotierungen übertrafen seine schlimmsten Erwartungen, und der Dollarwechsel mußte unter jeder Bedingung eingelöst werden. Er konnte Franz um keine Prolongierung bitten, und Bardollars waren jetzt, in diesem kritischen Augenblick, überhaupt nicht aufzutreiben. Niemand wußte, was morgen geschehen würde, und man hielt deswegen Transaktion alle flüssigen Mittel zurück.

Markus war zu Eugen nachmittags sehr kühl gewesen, hatte ihn kaum begrüßt und kategorisch erklärt, er könne Augenblicklich kein Geld frei machen.

Da war Eugen nach Hause gekommen, hatte alles Bargeld zu sich gefickt und außerdem sämtliche Konten flüssig gemacht. Mit einer gepickten Briefstafette fuhr er ins Kasino und hatte sich zuerst am Roulette trankiert. Die Nerven durften jetzt nicht durchgehen, er mußte sie sicher in der Hand haben. Mit seinem einfachen Chancensystem auf Rot und Schwarz gewann er annähernd dreihundert Dollar, aber am Roulette konnte er nicht die Gewinne einziehen, die er brauchte.

Er sah auf die Uhr. Es war gleich elf. In kurzer Zeit wurde der Baccaratstisch geöffnet, wo man bis zu einer unbegrenzten Höhe spielen konnte, der Saal für die gefüllten Dollarbriefstafeln, der Saal in dem gepflegte Habannas den Spielern Ruhe und Sicherheit gaben.

In der Kasino-Bar traf er Kurt Joseph, der sehr bestimmt ausfas. „Euge“ setzte sich auf den Stuhl neben ihm. Alfred hatte er nicht gesehen, und er wußte noch viel weniger, wo er überhaupt sein könnte.

Das waren Zeiten! Der Generalstreik verdrängte alle Köpfe. Eugen fragte Kurt, ob er morgen vor seinem Geschäft auch die eigenen Kolläden herunterlassen würde. Kurt dachte nicht daran. Er beschränkte gar nichts, und außerdem waren die Arbeiter vollkommen im Recht. Eugen war damit nicht einverstanden.

Kurt verabschiedete sich, er wollte nach Hause fahren. Im Baccaratstisch der reichen Leute tagte eine erlebte Versammlung. Sogar der große Waffschent war erschienen und hatte dem überbürigen Samuel Wolf gegenüber Platz genommen. Markus, Jablonki und die anderen kamen sich zuerst klein und gedrückt vor, wenn auch die Berge Schips vor ihnen genau so statisch ausfahen wie die vor den Koryphäen der Handels- und Bankwelt. Eugen fand zwischen Jablonki, der sein Ansehen durch einige vor sich nachlässig ausgebreitete hohe Dollarnoten erhöhen wollte, und Waffschent einen leeren Stuhl. Eigentlich war es freibest, so dicht neben dem großen Mann zu sitzen, der dazu noch die erste Bank hielt.

Das Spiel begann solide. Waffschent legte nur eine Bank von 500 Dollars auf, also eine Sache, die gar nicht der Rede wert war. Trotzdem setzte niemand das Ganze. Die Finger lachten, aber das Gehirn übte strenge Kontrolle. Wie würde es aussehen, wenn Markus plötzlich „Banko“ gesagt hätte? Selbst Samuel Wolf setzte mit einem lebenswichtigen verstandenen Lächeln 50 Dollars, und Eugen Luz nannte dieselbe Summe. Da Waffschent die neun aufdeckte, — der Herr gibt's immer seinen Kindern im Schlaf, — gewann die Bank beim ersten Spiel vierhundertfünfzig Dollar. Auch die nächsten Runden brachten keine Veränderung.

Es war ein Rabalierspiel. Man beschmupperte sich unerbittlich und machte unentwegt Verbeugungen, man zückte die Balutaltingen nur zum Scherz. Doch jedes Spiel findet seine Grenzen, wenn der bittere Lebensernst sein Recht fordert. Eugen sah da und nahm sich furchtbar zusammen, um die ungeschriebene Spielregel einzuhalten. Auch Jablonki biß sich auf die Lippen und vertrampte die Fäuste, um nichts Unbedachtes zu unternehmen.

Da riß Markus endlich die Gebuld. Er konnte diese Humperei nicht länger ansehen. In der Bank standen etwas mehr als 2000 Dollars. Er schrie bei der nächsten Runde mit Stentortimme: „Banko!“

Waffschents und Samuel Wolfs eberne Gesichtszüge zeigten sekundenlang den Ausdruck des Bedauerns.

Es plänzelte sich so hübsch, doch wenn dieser ungebildete Geldprolet es anders wollte, gut, dann sollte er es haben. Waffschent flüsterte bonajüß: „Herr Markus, habe ich recht gehört, Sie wollen Bank spielen? Bitte sehr!“

Markus beabsichtigte, mit der Faust auf den Tisch zu donnern. Was bildete sich das dicke Vieh ein? Warum sollte er nicht Bank spielen? Aber er beherrschte sich und entgegnete noch süßer, indem ein heiteres Lächeln die Gewitterwolken auf seinem Antlitz verdrängte, „Ich möchte darum bitten! Herr Waffschent!“

Jetzt war der Bann gebrochen. Jetzt endlich wurde es ernst. Jetzt begann das wilde Spiel der Wörse, der Spekulation. Jetzt kämpfte Mann gegen Mann, Dollar gegen Dollar.



Um die Roulettes drängten sich die Spieler

Markus gewann. Die Bank ging an Eugen Luz über, der sie mit 1000 Dollars eröffnete und auch glücklich mit 6000 in den sicheren Hafen brachte.

Das Glück wechselte, verteilte wahllos seine Günst. Einige der Herren ließen sich von dem Bob Kognal bringen. Eugen trank sehr viel, sein Gesicht färbte sich rot, er vergaß, warum er hier saß, er vergaß, daß er gewinnen mußte, er vergaß alles, genau so wie seine Partner.

Neun Menschen, alle unter einer Wucht von Dollars ächzend, waren zu einer Welt für sich zusammengeschmiedet. Was kümmerten sie die Leute, die hin und wieder in den kleinen Saal kamen und der wahnwitzigen Schlacht interessiert aufzuhören. Was war der Kampf Heftiger gegen einen Adikt? Eine alberne Kindererei. Schon die Wortstellung von Lange und Schild wirkte grotesk gegenüber der Tragik der Karten, die ebenso, allerdings auf kultiviertere Art, über die Existenz der Menschen entschieden.

Selten war so erbittert, so zäh gekämpft worden. Sogar Samuel Wolf verlor seine Fassung, die Haare rutschten ihm in

# Achtthundert Kriegsgefangene kommen jetzt erst zurück

## Furchtbare Qualen auf der Teufelsinsel — Viele schmachten noch dort

Dieser Tage ist in Jugoslawien ein Transport von mehreren hundert Kriegsgefangenen der ehemaligen Mittelmächte eingetroffen, den französisches Militär über die Grenze brachte. Es sind in der Hauptache Kroaten und Rumänen gewesen, aber auch etliche Deutsche befanden sich darunter. Sie alle hatten 15 Jahre lang auf der berühmten Teufelsinsel schmachtet, wogin sie während des Krieges wegen des Verbrechens der Meuterei deportiert worden waren. Dabei gibt es aber noch den Mittelungen der Zurückgekehrten noch eine Menge Leute, die — während der Kriegszeit zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt — auf diesem furchtbaren Eiland dahinsiechen,

### ohne jede Hoffnung auf Befreiung

und, was das Erschütterndste ist, im Bewußtsein ihrer völligen Unschuld.

Es handelt sich um Soldaten der alten österreichisch-ungarischen Armee, die im ersten Kriegsjahre zum Teil an der Westfront als Angehörige der dort in Stellung angewesenen Mörser-Batterien, zum anderen Teil an der Balkanfront in französische Kriegsgefangenschaft geraten waren. Im April 1915 wurden 1800 dieser Kriegsgefangenen auf einem französischen Dampfer nach Ostafrika geschickt, wo sie auf verschiedenen japanischen Inseln untergebracht werden sollten. Der Dampfer hatte eine verhältnismäßig kleine Besatzungsmannschaft an Bord und im Indischen Ozean kam es unter den Kriegsgefangenen zu einer Meuterei, da sie die

### unmenschliche Behandlung, der sie ausgesetzt waren, nicht länger ertragen wollten.

Offiziere und Mannschaft wurden nach kurzem Kampf überwältigt und die früheren Gefangenen waren nun im Besitz des Schiffes und wollten versuchen, sich nach einem neutralen Hafen durchzuschlagen. Das Wagnis mißglückte, denn der Dampfer begegnete schon wenige Tage später einem englischen Kreuzer, dem sein Verhalten auffiel und der ihn zum Stehenbleiben zwang. Es kam zu einem heftigen Feuergefecht, und die Gefangenen mußten sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Im Schlepptau des englischen Kreuzers wurde das Transportschiff wieder in die französischen Hoheitsgewässer zurückgebracht und dort den Behörden übergeben. Ein Kriegsgericht sollte ohne weitere Untersuchung und ohne auch nur einen einzigen Angeklagten verurteilt zu haben, das Urteil. Die 1800 Soldaten wurden in Reih und Glied aufgestellt und einfach ausgezählt: Jeden

### zehnten Mann traf die Todesstrafe durch Erschießen,

die noch am gleichen Tage vollzogen wurde, und jeder fünfte wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Für den Rest lautete das Urteil des französischen Kriegsgerichts auf je 15 Jahre Zwangsarbeit, und im Mai 1915 brachte man die Unglücklichen unter Bedeckung etlicher Torpedoboote auf die Teufelsinsel, wo sie ihre Strafe abbüßen sollten. Das entsetzliche Martorium dieser Haft ließ viele

die mit Schweiß überdeckte Stirn. Erinnerung er sich noch an seine Waise als Getreidebillerator, als eingesehener Mann der Stadt? Bestimmt nicht. Reste einer ererbten Kultur fielen ab. Waffschent trah seine Hagarre auf, der Speichel floß auf die Karten. Gaben es die anderen? Nein, sie hatten sich ebenso verwandelt. Warum trugen sie noch Salko und Salkosche? Ein paar Wlbe tanzten einen fantastischen Kriegeranzug. Es war, als ob die Inflation zum letztenmal mit der Kraft eines Stierbenden diese Glückstritter am Tische würgte und ihr Gehirn wie eine Zitrone ausquetschte. Hinter allen diesen Menschen stand eins: die schreckliche Angst vor dem Morgen.

Eben angerauchte Haarren wurden fortgeworfen, Kognalgläser umgepöffen. Schips und Dollars wanderten blitzschnell von einem zum anderen. War kein Bargeld mehr vorhanden, wurde von dem glücklichen Gewinner gegen Dollarschep gepumpt. Klefiae Summen standen in der Bank, die ebenso schnell verschwand, wie sie aufstauten.

Die Inflation gab ihr letztes, glänzendes Bankett, und sie lachte über diese Marionetten, die jede Spur von Bestimmung verloren hatten.

Eugen Luz wußte nicht, wie spät es war, als er auf der Nordpromenade vor dem Kurhaus stand. Er wußte nicht, wie er dort hinkam. Nur eins wußte er, die Dollars waren fort. Wieviel Schicks er ausgekostet hatte, entzog sich seiner Kenntnis. Es blieb auch gleichgültig.

Das große Spiel war verloren, und er erkannte, daß es ihm unumgänglich war, nach diesen Jahren des Lalmiglanzes zu seinen bescheidenen und ehrerbaiten Anfängen zurückzukehren. Niemals konnte er durch die aufstrengeidste Arbeit seinen Verpfligungen nachkommen. Morgen würden die anderen, über die er oft gespottet hatte, sie alle an die Wand brücken, die Jablonki, Rabinowitsche, und Markusse, Frehse und wie sie hießen.

Aus! Erledigt! Ausgewischt! Niemand hörte den Schuß. Dicht an der Stelle, wo die Dfise den kleinen Kaufmann Ganz vor einiger Zeit an den Strand geschickt hatte, brach Eugen Luz sterbend zusammen. An der linken Schläfe trug er ein kleines Loch.

Aus dem Berliner Schnellzug, mit dem Josephs gekommen waren, fleg ein älterer Herr in grauem Anzug und mit einer karierten Mellemütze schief auf dem Kopf. Er trug einen melleren Spitzbart und hatte flechend blaue Augen.

Auf dem Bahnschein übergab er einem Dienstmann seiner Meljeflasche und nannte den Namen eines fiktiven Hotels. Dann ging er zum Autostand vor dem Portal, prüfte die Reihe der Wagen und wählte schließlich einen offenen, sechsstbligen Benz, dem man die Strapazen längerer Dienstzeit noch nicht ansah.

„Zur Schließchen Bank“, rief er dem Chauffeur zu.

Franz Frehse hatte einen schlechten Tag hinter sich. Jede Stunde rief seine Mutter an, ob Nachrichten von Fritz eingetroffen seien. Immer ungebärdiger klang die Stimme im Telefon. Um fünf Uhr hatte ihn die Mama beschworen, die Nacht bei ihr zu verbringen, da sie sonst fürchte, vor Aufregung Herzschlag zu bekommen. Franz erwiderte, er werde kommen, sobald er seine Geschäfte erledigt habe.

Ein paarmal suchte seine Hand zum Hörer. Wer weiß, was Meta jetzt machte. Sie konnte ihn nach allem, was mit Eugen vorgefallen war, nicht anrufen. Er mußte es tun, aber er zögerte immer wieder.

Franz knurrte im höchsten Grade gereizt den eifrigen Herrn Baumann an, der ihn in diesen tiefen Meditationen mit einer Kabelmeldung störte. Herr Baumann schob schnell ein unterwürfiges Lächeln auf das im laugen Bankbleist eingetrocknete Gesicht. Er verstand, die Raunen seiner hohen Vorgesetzten zu respektieren und nahm sie wie eine Flügung des Schicksals widerspruchlos hin.

Als Franz die Kabelmeldung las, die ihn aus seiner lyrisch unterhaltenen Stimmung in den Alltag zurückschleuderte, glaubte er plötzlich, das Zimmer habe seinen wohlsonderten Halt im Raum verloren und vergrünte sich damit, um ihn zu freifen. (Fortsetzung folgt.)

# Wild, das sich nicht um Schüsse kümmert

In Jägerkreisen ist die Meinung verbreitet, das Wild werde durch das Knallen von Schüssen vergrämt, d. h. aus dem Revier vertrieben. Es wird sogar als Vorteil mancher Schusswaffen lobend hervorgehoben, daß sie fast unhörbar schießen, also das Wild nicht erschrecken. Im allgemeinen wird jedoch die Wirkung des Knalles als Schredmittel weit überschätzt. Wie in der Zeitungschrift „Deutsches Wildwrt“ mitgeteilt wird, ist zwar Rotwild gegen Störungen, das Herumtollen und Pirchen in seinem Revier sehr empfindlich; auch beim Damwild und Hochwild in einsamen Gebirgsgegenden wird dieselbe Beobachtung gemacht. Anders verhält es sich jedoch mit dem übrigen Wild. Das Niederwild ist gegen den Knall ganz unempfindlich, wenn er nicht ihm gilt. Auch Enten wissen die Schüsse, die ihnen zugebracht sind, wohl von denen zu unterscheiden, die anderem Wild gelten. Sie werden auch nicht vergrämt, wenn man sie nicht zu oft jagt. Hier spielen allerdings Unterschiede der Jahreszeit mit, denn im Juli sind Enten sehr empfindlich gegen Schüsse, nicht aber im Herbst und Winter. Rehe fürchten Schüsse nur dort, wo sie einmal am eigenen Leibe mit dem Schrot Bekanntschaft machten; wenn sie dann wieder ausgeheilt sind, stecken die Tiere mit ihrer Furcht die anderen an.

Die Meinung, Rehwild könne vergrämt werden, scheint also kaum begründet zu sein. Man hat Fälle beobachtet, wo Rehe von dem in 200 Meter entfernten, fast ungedeckt stehenden Jäger durch Knallen gestört wurden, aber nach dem zweiten Schuß weiter liefen. Ein anderes Mal wurden auf Fasane viele Schüsse abgegeben, ohne daß sich die in 200 Meter Entfernung weidenden Rehe beunruhigen ließen. Man macht immer wieder die Erfahrung, daß sich Rehe um Schüsse, die aus nächster Nähe abgegeben werden, nicht kümmern. Es ist sogar ein Fall berichtet worden, wo neben dem weiblichen Reh der Bod niedergeschossen wurde, ohne daß sich seine Gefährtin vom Fleck rührte.

## Die Filme der Woche

### Kriminalreißer und Wolgamädchen

Neue Aufführungen in Berlin

Raum, das Sherlock Holmes oder vielmehr sein genialer Erfinder Conan Doyle ist, so ferner im Tonfilm seine Schliche und Tricks fleißig aufzudecken. „Der Tiger“, der einstmal die Ehre hatte, sich erster sprechender Kriminalreißer auf der Leinwand nennen zu können, hat ein Ei gelegt, das klüger ist als die Henne: „Der Schuß im Tonfilmatelier.“ Was im „Tiger“ noch diktatorischer Effekt war, ist hier geschmeidiger Theater geworden; fand man dort noch mit der Vogt auf gespanntem Fuß, so ver-



Evelyn Holt

suchte man hier auch den „Jous ox machina“ folgerichtig zu erklären. In der Wiege beider Filme jedoch hat Edgar Wallace Pate gestanden, Kaffner und Eis, die Manuskript-Schreiber, sind seine gelehrigen Schüler.

#### „Schuß im Tonfilmatelier“

Hat der Film sich in ein Milieu gestürzt, das, so selbstverständlich es auch erscheint und so nahe es liegt — original ist: in sein eigenes nämlich. Tonfilmatelier als Schauplatz romanhafter Handlungen scheinen neuerdings modern geworden zu sein; Reinhardt stellte in „Phäa“ das Atelierleben, bunter und bewegter als es ja die Wirklichkeit hat, auf die Bühne — Alfred Zeisler, der Regisseur, gibt den Betrieb nun im Film zum besten, sachverständig, mehr „vom Bau“. Das Theater hat ja schon seit langem sein eigenes Milieu bevorzugt, Film um Film, das ist noch neu, aber in gleicher Weise dankbar. Hinter die Geheimnisse der Kulissen späht man gern, auch wenn gar keine Geheimnisse da sind, und wen das Werden eines Tonfilms und das ganze Drum und Dran interessiert, der kommt hier gewiß auf seine Kosten, zumal es recht interessant, ja mit Humor dargestellt ist.

In diesem Tonfilmatelier gibt es allerdings hinter den Kulissen recht viel Geheimnisse, denn während einer Aufnahme soll ein Schuß abgefeuert werden, der statt in die Luft zu geben, eine Schauspielerin tödlich trifft. Wer ist der Mörder? Die Diva und der Hauptdarsteller sind stark verdächtig, es scheint, sie hätten genug Anlaß zu dieser Tat gehabt, die beiden Kriminalkommissare glauben, die richtigen Kesseln zu haben — da werden eine Brandstiftung und allerhand ähnliche Scherze versucht — also muß es noch einen anderen Täter geben. Da nun einmal der liebe Herrgott das Mikrophon erschaffen hat, soll es auch gleich dazu benutzt werden, um Mörder zu entlarven, denn die Gespräche, die kurz vor der Aufnahme gemischt werden, kommen auch auf das Tonband und können hinterher abgehört werden, und

so stellte es sich heraus — nein, das wird im Interesse der später Kommenden und aller solcher, die es werden wollen, nicht verraten. Gespielt wird von Gerda Maurus und Harry Franke mehr schlecht als recht, gut sind Beierle, Kaffner, Kollin und paar Episodenspieler, die wichtig und mit komischen Zwischenspielen das Amüsement erhöhen.

Aber wen dieser Reizher erziehen sollte, den läßt

#### „Das Wolgamädchen“

am guten Geist des Films endgiltig verzweifeln. Zu dem Nummel der Rhein-Neckar-Donau-Filme hat sich noch eine Flüssigkeit außer Schmalz, nämlich die Wolga gesellt. Auch dort scheint es wie am Rhein blonde Mädels zu geben und Offiziere, die ihr ein Kind machen, sie dann sitzen lassen und schließlich reumütig in die Arme der Geliebten zurückkehren. Daß sie das auf so langweilige Art tun in einer Kreuzung zwischen stummen und störendem Film, mit Zwischentiteln und unmotiviertem Getöse, wird hoffentlich nach dem hundertmal künstlerischen bald auch den geschäftlichen Ruin bedeuten. Dann brauchen Evelyn Holt und Jao Sym sich nicht mehr zu blamieren und wir nicht mehr unsere Abende zu verfluchen.

#### U.-L.-Pichtspiele: „Hokuspokus“

Eja, das hätten Sie wohl auch nicht dieser Lillian Harbey zugehört, daß sie ihren Mann, den Maler, aus den Kaffn kippt und ihn elend verkaufen läßt. Aber Lillian ist so eine, wenigstens steht sie vor Gericht, wo ihr Staatsanwalt und Vorsitzender nicht nur den Mord, sondern obendrein noch ein etwas verspätetes Kind einreben. Lillian, diese Person, scheint aber nicht nur hinreichend verdächtig, nein, sie ist auf Grund der Indizien unzweifelhaft eine Mörderin, außerdem „ging sie mit fremden Männern“. Doch, Sie werden lachen, Lillian ist ein Engel, Hokuspokus, sie ist es, und nochmals Hokuspokus, der Ermordete... (leider darf man das nicht erzählen, denn laut Gerichtsbeschluss ist in diesem Punkte die Aussage zu verweigern, „so wahr mir Gott helfe“).



Willy Fritsch

Also der Film ist wie das Bühnenstück von Kurt Göttsche eine Verastung der Justiz, die noch über ihr Grab hinaus die Behandlung verdient. Leider aber hat der Regisseur des Films versäumt, sich einmal eine Gerichtsverhandlung anzusehen. In Wirklichkeit ist so etwas nämlich ganz anders und gibt — was ja die Hauptsache ist — noch vielmehr Gelegenheit zum Lachen. Die Darstellung ist im allgemeinen ausgezeichnet. Oscar Homolla als Vorsitzender prächtig. Auch der Staatsanwalt Gustav Gründgens sehr akzeptabel. Die anderen sind in weiterem Abstand zu nennen. Der Verteidiger lange nicht so gut wie etwa Walter im hiesigen Stadttheater. Lillian Harbey ist die bibbühnsche Angeklagte mit dem Akzent auf „bibbühnsch“, Willy Fritsch sympathisch wie immer. Das in Massen herbeigeströmte Publikum nahm Vergnügen an der Gerichtsverhandlung teil, die, wie der Vorsitzende unter zustimmendem Gelächter bemerkt, nach der Strafprozessordnung geführt wird, nicht etwa mit dem gesunden Menschenverstand.

durchgespielt werden können, so daß zehn, zwanzig, dreißig verschiedene Publikum zu gleicher Zeit oder wenige Augenblicke später über die gleichen Szenen desselben Films lachen und weinen können. Da wird man dann ganz eingehende Studien über die Publikumswirkung der Filme anstellen können.

Schon träumt man auch davon, daß der Augenblick eintreten wird, wo selbst die Filmmurwand überflüssig wird und weggeworfen werden kann. Wie? Ueberflüssig? Worauf soll man aber dann die Bilder vorführen? ... Deutlich in den leeren Raum hinein wird man die Figuren projizieren, auf jede gewünschte Entfernung, ohne daß noch eine Filmmurwand sie wie bisher reflektiert. Es sind dann keine Schattenbilder mehr, sondern Luftgebilde, die völlig frei und doch ganz in sich geschlossen im Raume vor uns stehen, die da gehen, lachen, weinen, sprechen und singen. Ja in der Atmosphäre selber, mit einem einfachen Spiel von veränderten Lichtreflexen, beschwört man die Geister wie aus der Luft gezaubert herbei: Schattenwesen! Ja und nein... Denn sie sind ja Menschen, die reden und Farbe und Lachen an sich haben — und keine Gespenster.

So denken, so schwärmen die Kenner aller Schwächen und Nachteile unseres heutigen Films, die Wissenden, die Sachverständigen und Experten, die es doch schließlich wissen müssen, woran es hapert und worauf die erfinderische Kunst hinaus läuft. Das Kino der Zukunft wird unserem heutigen vielleicht nur gleichen, wie die große Scheinwerferlampe den ersten leuchtenden Kohleleuchten, oder wie die 2000-erlechtige Schnellzuglokomotive den zwanzigpferdigen kleinen Dampfzügen vor hundert Jahren. Das heißt — das Kino der Zukunft wird dem heutigen fast gar nicht mehr ähnlich sein!

Michael Bena.

### Nun wird es auch Tonfilm-Grotesken geben

Man arbeitet bereits daran

Aus einer Ecke der Tonfilm-Welt leuchtet helles Scheinwerferlicht. Die ersten Orchesterklänge klingen zu uns herüber. Die Schatten der Arbeitenden gehstern durch die weite, leere Halle. Es wird gedreht. Also unbedingte Ruhe. Wir bleiben stehen, abwartend. Eine kleine Kapelle läßt einige Musikstücke erklingen. Ein junger Mensch in Semdärzmeln dirigiert. Vier Minuten Tonaufnahme. Endlich erlischt das Licht. Wir treten näher.

Robert Godmat arbeitet Tonfilm. In seiner nervös-temperamentvollen Art begrüßt er uns: „Hallo, hier wird die erste deutsche Tonfilm-Groteske gedreht. Hedwig Wangel und Feltz Dressart, Herbert Vichtenstein, mein Komponist, und Günther Rittau, mein Kameramann“, stellt er als seine Mitarbeiter vor. Er ist durch seinen Studio-Film „Mensch am Sonntag“ bekannt geworden, der in Danzig bisher nicht aufgeführt worden ist. „Es ist merkwürdig“, sagt er, „mit Ausnahme meines lieben Kameramannes Rittau sind wir alle Tonfilm-Neulinge: Hedwig Wangel, Dressart und ich. Trotzdem hoffe ich, wir werden eine völlig neue Tonfilmgattung des Films finden: die Tonfilm-Groteske. (Sie wird „Der Kampf mit dem Drachen“ heißen.) Es ist vorerst noch ein Versuch, den wir unternehmen. Ich bin aber fest davon überzeugt, daß er gelingt. Bergegenwärtigen Sie sich die ungeheuren Möglichkeiten einer Tonfilm-Groteske, Bild, Ton und Geräusch zu einer grotesken Wirkung zu vereinen. Ich möchte Ihnen kein Geheimnis verraten, aber in unserem Film tritt die Sprache fast völlig in den Hintergrund, es entzieht sozusagen eine Film-Groteske der Geräusche.“



Robert Godmat, der die erste Tonfilm-Groteske dreht.

„Und worin besteht die Handlung?“ — „Sie werden alles wissen, wenn ich Ihnen den Titel verrate. Es handelt sich um das leid- und freudvolle Schicksal eines armen, gequälten Junggesellen — eines Untermieters, der auf „ausgeföhrt“ Art seine Wirtin langsam zu Liebe quält. Es klingt vielleicht hart, aber wir spielen ja eine Groteske. Mehr möchte ich vom Inhalt nicht verraten.“

Die Frage der Geräusche und Sprachuntermalung wird völlig neuartig gelöst. Es werden nur ganz wenige Worte gesprochen. Diese Ton-Aufnahmen werden also international sein. Die tonische Wirkung wird sich aus dem Zusammenwirken von Ton, also Geräusch, mimischem Spiel und musikalischer Untermalung ergeben und nicht aus dem Dialog.“

#### Neue Märchenfilme in Farbe und Ton

Die Märchenfilm-Produktion Berlin hat mit den Vorarbeiten zu den Märchenfilmen „Hänsel und Gretel“ und „Aschenputtel“ (Aschenbrödel) begonnen und will diese Filme auch zum Teil in Farbe und Ton herausbringen.

Marlene Dietrichs erste Rollen in Amerika. Unter der künstlerischen Leitung von Mr. Jesse L. Lasky ist in den Hollywood Studios der Paramount ein Film im Entstehen, der von Gelehrten als das Juwel aller Tonfilme bezeichnet wird. Der Film heißt „Paramount on Parade“ (Paramount-Parade) und bringt sämtliche Stars der Paramount auf die Leinwand. Acht Regisseure teilen sich in die Regie. Der Film ist keine Revue, sondern eine Produktion völlig neuartigen Stils. Marlene Dietrich übernimmt die Hauptrolle. Anschließend daran dreht sie unter der Regie Josef von Sternbergs als Partnerin von Gary Cooper ihren ersten Spielfilm „Marokko“.

„Die Dreigroschenoper“. Nach dem erfolgreichen Bühnenstück der letzten Theater Saison von Bert Brecht und Kurt Weill wird dieser Tonfilm hergestellt. Die Regie ist G. W. Pabst übertragen worden. Bisher wurden Hans Albers, Reinhold Schünzel, Fritz Rasp und Kurt Gerron verpflichtet.

## Das Kino der Zukunft wird ganz anders aussehen

Plastischer Farb-Tonfilm ohne Leinwand — Sendung aus einem Zentralthheater

In Amerika, wo die Zahl der Kinobesucher und die Anzahl der Kinos für europäische Verhältnisse einen phantastischen zu nennenden Umfang besitzt, wo alles Neue in jedem Augenblick sofort begeistert aufgegriffen wird, um die Konkurrenz aus dem Feld zu schlagen, macht man sich natürlich auch beständig Sorgen und zerbricht sich den Kopf darüber, wie das Kino der Zukunft aussehen wird und muß. Als der Tonfilm noch in den Kinderschuhen steckte, ein Knirps mit stammelndem Munde, wurde er selbstverständlich schon — es sind jetzt schon wieder mehr als 3 Jahre her — in großen Kinos-Theatern in New York und Chicago dem Publikum gezeigt. Und so bringt hier

#### Jeder Monat irgendeine Überraschung.

irgendein neues, größeres, pompöseres Theater, eine noch härtere Kapelle, noch wieder vervollkommnete Vorführungsapparate und was so der Dinge wieder sind.

Die Direktoren der großen Lichtspielhäuser in New York zerbrechen sich also den Kopf, wie das Kino der Zukunft aussehen wird. Sie wissen und sagen selbst, daß es schwierig, ja fast unmöglich ist, heute schon voranzutragen, wie etwa der Zuschauerraum beschaffen sein wird, oder wie die filmischen Sujets auf der Filmmurwand. Auf der Filmmurwand?

... Das ist auch noch gar nicht heraus! ... Aber sie malen sich aus, wie die Zuschauer auf dem Luftwege herbeiströmen und sich mittels Fahrstühlen in Tunnelhöhlen hinabstürzen, durch die sie in wenigen Sekunden ihre zylinderartig oder pyramidenförmig übereinandergeschichteten Fronten inmitten eines riesigen halbkreisförmigen Saales einnehmen können. Die Decke hoch in der Kuppel ist aus einer sonderbaren Glasart, die Leuchtstoffe hervorruft, als befände sich der Zuschauer im Freien, unter offenem Himmel. Die Leinwand auf der ausgehobenen Wand des Saales beginnt sich mit agierenden und sprechenden Figuren zu beleben und der Zuschauer befindet sich unmittelbar im Mittelpunkt einer großen dramatischen Handlung. Durch die Plastik und Tiefe der Bilder und Figuren wird die Illusion vollkommen. Man wird die Hand ausstrecken wollen, um die Schauspieler zu berühren.

In gewaltigen zentralisierten Filmtheatern dürfte von der zentralen Radiophon-Station aus

ein weitverzweigtes Netz von Filial-Theatern auf einmal bebient

werden, so daß die Tonfilme gleichzeitig oder in gut organisierter Folge in einem Zuge durch die Reite der Theater

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Preisverfall auf den Weltmärkten

Amerikaner wollen nicht mehr stützen — Gummipreis abermals halbiert

Wenn man noch vor einigen Monaten, so um die Jahreswende, geglaubt hat, die Rohstoffpreise hätten ihren höchsten Stand überwunden, so ist man heute durchaus geneigt, den beispiellosen Preisdruck auf den Weltmärkten als Dauerzustand hinzunehmen. In dieser Auffassung haben beigetragen, daß sich in Nordamerika Bestrebungen durchziehen, die mit der Preisstimmung, vor allem für Getreide, Schluß machen wollen. Dazu kommen weitere Preisrückgänge für wichtige Waren. Neben Kupferpreisherabsetzung erleben wir in den letzten Tagen eine ziemlich weitgehende Reduzierung der Zuderpreise und einen weiteren Rückgang der Preise für Gummi.

### Situation an den Kolonialwarenmärkten

wo die Preise seit geraumer Zeit so niedrig liegen, wie man das seit Jahren nicht erlebt hat. Der Zuderpreis insbesondere wird von den Schwierigkeiten beeinflusst, die sich einer internationalen Einigung der Zuderproduzenten entgegenstellen. Obwohl holländisch-javanische Kreise, die früher von einer Produktionsbeschränkung und Marktregulierung überhaupt nichts wissen wollten, jetzt für eine Konvention sind, geht der Verfall weiter. Hier spricht einmal die Weltwirtschaftskrise mit, die den Zuderverbrauch in allen Ländern bedenklich drückt. Andererseits sind die Ernteausichten in Europa wie in den wichtigsten Rohzuckerstaaten Kuba und Java vorläufig recht günstig. Zwischenzeitlich erfuhr der Markt eine Anregung und Belebung durch mehrere aufeinanderfolgende große russische Käufe, die, nebenbei gesagt, auf Kredit erfolgten, aber den Markt nur für kurze Zeit günstig beeinflussten.

Der Abfall der Gummipreise hängt mit der

### Schlechten Beschäftigung in der amerikanischen Autoindustrie

zusammen. Weiter hat sich herausgestellt, daß der Zapfenmonat (Mai 1930) in Ostafrika wirkungslos verlaufen ist. So hat die Zapfenunterbrechung in den malaisischen Gebieten die Lagerbestände nur um etwa 20 000 Tonnen auf 68 000 Tonnen verringert, die weiter auf den Markt drücken. Im Laufe des Jahres hat sich der Kaufschuppreis abermals halbiert, was wohl die Lage am besten kennzeichnet.

Verhältnismäßig gut hat sich der Kaffeepreis gehalten. Hier handelt es sich aber um einen durchaus künstlichen Zustand, weil die brasilianische Kaffeekasse trotz des in den letzten Anleiheverträgen gegebenen Versprechens ihre Politik der unmittelbaren Marktbeeinflussung auch im neuen Erntefahr weiter fortsetzt. In den letzten Tagen lagen aber auch Meldungen von starken Frösten in Brasilien vor. Wie weit der Frost nun in den brasilianischen Kaffeebäumen und wie weit er in den Kaffeeplantagen gewütet hat, bleibt abzuwarten. Gewöhnlich ergeben sich hier später ganz gewaltige Ueberraschungen.

Der Wollmarkt sah im Frühjahr und im Frühsommer ziemlich fest aus; die Preise waren nicht unbedeutlich in die Höhe gegangen. Etwa Mitte Juni 1930 geriet der Markt aber

erneut unter Druck.

So sah man der Londoner Wollversteigerung vom Juni mit einer gewissen Spannung entgegen, weil sich ja hier herausstellen mußte, inwieweit die im Laufe des Jahres erreichten Preisbesserungen behauptet werden konnten. Jetzt kann gesagt werden, daß die Preisbesserungen auf den Londoner Auktionen so gut wie völlig verloren gingen, und wenn die Preise nicht weiter gesunken sind, so ist das in der Hauptsache die Folge davon, daß ein großer Teil der zu versteigerten Wolle zurückgezogen wurde. Andererseits brachten die letzten Tage — wenn auch geringfügige — Besserungen.

Baumwolle liegt matt und erfährt gemäßigten Druck von zwei Seiten. Wirtschaftskrisen prägen sich nach alter Erfahrung im Textilgeschäft ganz besonders stark aus. Dazu sind dieses Mal der indische Boykott und die chinesischen Unruhen gekommen, weiter die Schwierigkeiten, die die ägyptische Regierung mit ihrer künstlichen Baumwollpreisstützung macht. Auf der anderen Seite hat sich die Baumwollpflanze in Nordamerika und Ägypten bemerkenswert günstig entwickelt.

### Die Notierungen des Internationalen Kupferkartells

mußten abermals herabgesetzt werden, was insbesondere auf die nordamerikanischen Lohnhütten zurückzuführen ist. Ihrer Struktur nach müssen sie fortwährend laufen und verkaufen. Sie sind also gezwungen, Angebote anzunehmen, die unter den Kartellpreisen liegen. Im Rahmen des Internationalen Kupferkartells bestand bis vor kurzem ein Abkommen, wonach die Grubenhütten den Lohnhütten das Kupfer abnehmen mußten. Dieses Abkommen ist nicht erneuert worden. Die Lohnhütten unterziehen also die Notierungen des Kupferkartells, und dem Kartell bleibt nichts anderes übrig, als den Lohnhütten in der Preisgestaltung zu folgen. Die Statistik ergibt ein recht schlechtes Bild und zeigt ein weiteres Anwachsen der Bestände trotz der angeblich großen Wainverläufe. Das Geschäft ist auch gegenwärtig sehr klein.

Dasselbe gilt auch von den anderen Metallen. Zink konnte durch die neuen Kartellverhandlungen vorübergehend angeregt werden, dagegen erreichte der Zinnpreis, besonders um die Mitte des Monats Juli, einen neuen Tarifstand.

## Umbau des Konoer Hafens

Eine besondere Kommission der Konoer Stadtverwaltung und des litauischen Verkehrsministeriums, die den Konoer städtischen Hafen untersucht hat, ist zu dem Ergebnis gelangt, daß ein grundlegender Umbau des Hafens notwendig ist. Das Projekt für den Hafenumbau ist vom städtischen Bauamt bereits ausgearbeitet worden. Wie verlautet, wird ein Teil der für die Bauarbeiten erforderlichen Mittel vom Verkehrsministerium zur Verfügung gestellt werden. Es wird damit gerechnet, daß sich der Schiffsverkehr im Konoer Hafen nach erfolgtem Ausbau bedeutend verstärken wird.

Eintender Absatz von Gummischuhen in Polen. Im Zusammenhang mit den in diesem Sommer stark verringerten Umsätzen sind die Preise für Gummischuhe auf dem polnischen Markt um 15 Prozent herabgesetzt worden. Die große Zahl der Wechselproteste hat zu einer bedeutenden Einschränkung der dem Handel gewährten Kredite geführt. Das neugegründete Zentrale Verkaufsbüro der Gummiindustrie in Polen „Polgum“ wird in nächster Zeit mit den entsprechenden Handelsorganisationen in Verhandlungen über Preise und Zahlungsbedingungen eintreten. Von der Tätigkeit des Syndikats wird von seinen Mitgliedern eine weitere Abnahme des

Imports erwartet, der in diesem Jahre und besonders während der Sommermonate im Vergleich zum Vorjahre unter dem Druck der allgemeinen Wirtschaftsbepression sich auch ohnehin verringert hat.

## Reichsbahn gibt Aufträge für 60 Millionen

Sie will die deutsche Wirtschaft ankurbeln

In der Generalversammlung der Eisenbahn-Verkehrsmittel-A.G., die u. a. die Ausschüttung einer Dividende von 15 Prozent beschloß, wurde mitgeteilt, daß die Reichsbahn der gesamten Wagonindustrie im Laufe des nächsten Monats einen Auftrag in Höhe von 60 Millionen Mark geben wird. Davon würden auf die Wagonabteilung der Eisenbahn-Verkehrsmittel-A.G. etwa 1,6 Millionen Mark entfallen. Es handelt sich dabei um einen Notstandsvertrag für das erste halbe Jahr 1931, der jedoch sofort in Angriff genommen und nach Fertigstellung bezahlt wird.

Ueber das Beschaffungsprogramm der Reichsbahngesellschaft selbst wird u. a. folgendes bekannt: Zu dem oben erwähnten Betrag von 60 Millionen Mark kommen noch für das laufende Jahr Bestellungen bei der Fahrzeugindustrie in Höhe von 20 Millionen Mark in Frage, so daß aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm rund 80 Millionen Mark für die Fahrzeugindustrie frei werden. Für den Brückenbau sind 10 Millionen Mark, für Sicherungsanlagen 2 Millionen und für verschiedene Materialien (wie Puffer, Einbau von Kupplungen usw., die der chemischen, der Textil- und der Holzindustrie zugute kommen werden) 80 Millionen Mark vorgesehen. Nach einer vorliegenden Meldung sollen an diesen 80 Millionen die Eisenindustrie mit 10, die Metallindustrie mit 4, die Holzindustrie mit 5 und andere Industrien mit etwa 3 Millionen beteiligt sein. Für den Oberbau werden 50 Millionen Mark ausgemacht. Darin dürften jedoch nur für 50 Tonnen direkte Bestellungen an die Eisenindustrie enthalten sein, da die Reichsbahn auf Vorräte zurückgreifen wird. Für die Steinindustrie, deren Vorräte unbefristet ist, kommen 12 Millionen Mark in Betracht. Weiter sollen 48 Millionen Mark für die Belebung der Bauaktivität ausgemacht werden.

200 deutsche Ingenieure und 1000 Arbeiter für Sowjetfabriken. Wie die „Pravda“ mitteilt, hat die Leitung der Bundesvereinigung der Eisen- und Stahlindustrie „Stahl“ 200 deutsche Ingenieure und 1000 qualifizierte deutsche Arbeiter für die Arbeit in den Eisen- und Stahlwerken der

# Gewerkschaftliches und Soziales

## Das böse Beispiel von Siemens

Anderere Großfirmen folgen

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die vom Siemens-Konzern sehr zur Unzeit eingeleitete Säuerung des Wirtschaftskrieges durch Massenentlassungen und Entlassungen der Angestellten weitere verhängnisvolle Kreise zieht. Nicht nur, daß die Firma Siemens ihre Drohungen bereits in die Tat umzusetzen begonnen hat, ist auch ihr Beispiel in anderen bedeutenden Firmen der Metallindustrie nicht ohne Nachahmung geblieben. Bei der AEG, bei den Bergmann-Elektrozitätswerken, bei Vortig, bei Telefunken und nicht wenigen mittleren und kleineren Betrieben der Metallindustrie sind ähnliche Maßnahmen, wie sie der Siemens-Konzern ergriffen hat, im Gange.

Am bedrohlichsten eragten die Gewerkschaften und Angestelltenverbände das rigorose Vorgehen der Bergmann-Werke, die einfach eine Verletzung der Arbeitszeit durch Schließung der Betriebe am Sonnabend dekretiert haben. Nach Auffassung aller Angestelltenorganisationen stellt dieser brutale Schritt der Bergmann-Werke

einen ganz besonders trassen Fall von Tarifbruch dar.

Zur Zeit schweben innerhalb der Angestelltenorganisationen Erwägungen, die Bergmann-Elektrozitätsgesellschaft juristisch auf dem Wege der Feststellungsklage bzw. der Leistungsklage für den Lohnausfall der Angestellten am Sonnabend haftbar zu machen.

## Saht 3 Millionen Menschen suchen Arbeit

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung keine Abnahme erfahren und das Anwachsen der Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden hat sich in verstärktem Maße fortgesetzt. Schließlich ist auch die Zahl der Arbeitslosen weiter gewachsen. Es wurden am 15. Juli nach den vorläufigen Meldungen 1 470 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, 380 698 in der Arbeitslosenversicherung gezählt. Damit sind beide Unterstützungsrichtungen zusammen mehr als doppelt so stark belastet, wie zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden betrug sich am 15. Juli auf rund 2 770 000. Werden hiervon diejenigen abgezogen, die noch in gekündigter oder ungekündigter Stellung oder in Notstandsarbeit beschäftigt waren, so verbleiben rund 2 715 000 Arbeitslose.

## 10 Jahre Zentralverband der Arbeitsinvaliden

Ein Jubiläum kann dieser Tage der Zentralverband der Arbeitsinvaliden im Reich feiern — das Jubiläum seines 10jährigen Bestehens. Bei seiner Gründung dachte wohl niemand daran, daß er in so kurzer Zeit sich zu einer so großen und einflussreichen Organisation entwickeln würde, wie sie jetzt vor uns steht. Heute sind auch die letzten Zweifel an der Möglichkeit der Organisation der Arbeitsinvaliden geschwunden. Alle Gefahren, die die junge Bewegung umlauerten, Organisationschwierigkeiten, die sich aus dem zu organisierenden Menschenmaterial ergaben, Hemmnisse durch das wirtschaftliche und politische Leben — man braucht nur an die Inflationszeit zu erinnern —, sehr starke Widerstände sind glücklich überwunden worden, und nun steht der Zentralverband mit seinen 860 000 beitragszahlenden Mitgliedern, die in rund 8000 Ortsgruppen zusammengeschlossen sind, mit seinem gut ausgebauten Organisationsystem und seinen festfundierten Finanzen achtunggebietend da.

Sowjetunion verpflichtet. Nähere Angaben über das Eintreffen der Ingenieure und Arbeiter, ihre Verteilung auf die Fabriken usw. macht das Blatt vorläufig nicht.

## An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 29. Juli: 100 Floth 57,55—57,70, Schied London 25,00—25,00, teleg. Auszahlungen Warschau 100 Floth 57,74 bis 57,80, London 1 Pfund Sterling 25,0025—25,0025.

In Warschau am 29. Juli: Danzig 173,52 — 173,66 — 173,00, Holland 358,80 — 350,70 — 357,00, London 48,30 — 48,50 — 43,28, Newyork 8,808 — 8,018 — 8,878, Paris 35,08 — 35,15 — 84,97, Prag 20,41% — 20,47% — 26,35, Newyork 8,91 — 8,98 — 8,80, Schweiz 173,17 — 173,60 — 172,74, Stockholm 280,72 — 240,32 — 239,12, Wien 125,98 — 126,27 — 126,65, Italien 46,60 — 46,81 — 46,67. Im Freiverkehr Berlin 212,91.

## An den Produkten-Börsen

In Danzig am 22. Juli: Weizen (180 Pfd.) 26,00 Gulden, alter Roggen (Pomm./Posen) 13,25, neuer Roggen 13,75, neuer Roggen (Kongresspolen) 13,00, Gerste 14—15,50, neue Gerste o. Handel, Futtergerste 14,00, Hafer 13,25—15,25, Mühsen 80—91, Erbsen (Wittoria) 80—84, geringe unter Notiz, Roggenkleie 8,50—9,00, Weizenkleie 12,50.

In Berlin am 29. Juli: Roggen 158—161, Futter- und Industrieernte 174—197, Hafer 176—183, Weizenmehl 31,75 bis 39,25, Roggenmehl 22,50—25,40, Weizenkleie 10,00—10,50, Roggenkleie 10,00—10,60 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen Juli 292 bis 289% (Vorrat 291%), September 261%—260% (264), Oktober 263—262 (265), Dezember 269 (270%); Roggen Juli 175% (177%), September 175%—174% (177), Oktober 179%—179 (182), Dezember 189—188 (191); Hafer Juli 188 (183%), September 180—181 Geld, Dezember 189%—189% (189%).

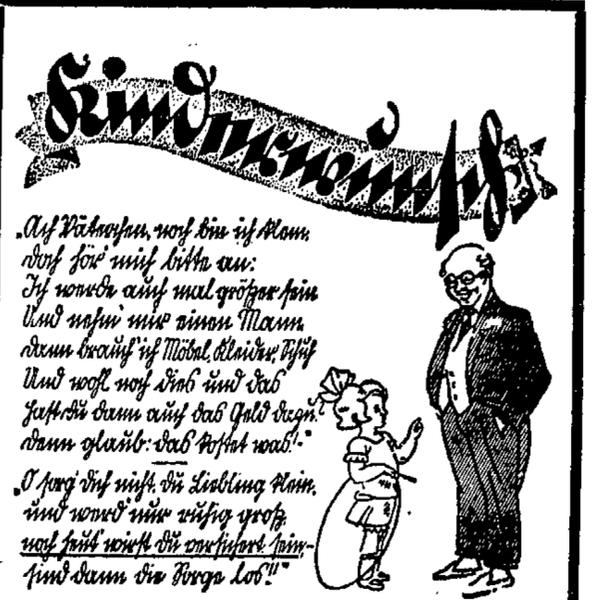
Berliner Viehmarkt vom 29. Juli. Amtliche Notierungen der Direktion für einen Zentner Lebendgewicht in Mark: Rinde: a) 44—49 (vorher 43—49), b) 38—48 (37—42), c) 33—35 (32—35), d) 28—31 (28—30); Kälber: b) 65—72 (64—72), c) 60—70 (60—70), d) 48—58 (46—55); Schweine: a) (über 300 Pfund) 66—68 (67—68), b) (240—300 Pfund) 67—71 (68—70), c) (200—240 Pfund) 68—71 (68—70), d) (160 bis 200 Pfund) 66—70 (66—70), e) (120—160 Pfund) 64—66 (64—65), g) (Sauen) 65 (64).

Wesener Viehmarkt vom 29. Juli: Ochsen 1. 120—124, 2. 110 bis 116, Bullen 1. 118—122, 2. 110—114, 3. 94—100, Rinde 1. 120—126, 2. 108—114, 3. 74—84, 4. 50—60, Ferkel 1. 124 bis 128, 2. 116—120, 3. 96—102, 4. 80—84, Jungvieh 1. 80—84, 2. 74 bis 84, Kälber 1. 150—158, 2. 140—146, 3. 130—136, 4. 110—120, Schafe 1. 130—132, 2. 124—128, 3. 106—116, Schweine 1. 194 bis 196, 2. 180—192, 3. 186—188, 4. 180—184, 5. 170—178, 6. 188 bis 192. Marktverkauf normal. Aufgetrieben waren 80 Ochsen, 167 Bullen und 431 Kälber, ferner 2105 Schweine, 702 Kälber und 290 Schafe, insgesamt 3784 Tiere.

Unermüdet hat sich die Organisation für die Verbesserung des Loses der Arbeitsinvaliden eingelebt.

## Die Vermissten des Weltkrieges

Eines der traurigsten Kapitel des Weltkrieges ist das der Vermissten. In der Verleumdung der Menschheit stürzten sie, 85 000 Weschollene, deren Angehörige nicht wissen und niemals erfahren werden, welches ihr Schicksal war. Jetzt wird von London aus der letzte Versuch gemacht, das Schicksal möglichst vieler dieser Kriegsgesopfer festzustellen. Die englische Hilfsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener hat einen Aufruf an alle Kriegsteilnehmer gerichtet, Angaben über den Verbleib Vermisster, soweit er ihnen bekannt ist, zu machen. Frankreich vermisst 48 000 Menschen, England 8000, Italien 6000. Die Alfieren für die ehemals österreichisch-ungarischen und die russischen Vermissten stehen nicht fest, während die deutschen Verluste an Vermissten mit 24 000 errechnet wurden.



durch eine  
**Töchter-Versorgungs-Versicherung**  
bei der  
**Lebensversicherungsanstalt**  
**Westpreußen**  
Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland  
**Danzig, Silberhütte**

**Danziger Sparkassen-Actien-Verein**  
Milchkannengasse 33/34      Gegründet 1821  
Bestmögliche Verzinsung von  
Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund



# Danziger Nachrichten

## Gerichtsferien

Von Ricardo

Auch ma, nu kann ma klauen, nu sind Gerichtsferien, und bis die Richter wieder retour kommen, ham se das all verjessen.

Nein, so ist das nicht. Von den Gerichtsferien macht man sich allgemein falsche Vorstellungen. Sie haben am 15. Juli begonnen und dauern bis zum 15. September. Das ist genau ein Vierteljahr, eine lange Zeitpanne, aber es ist nicht so, daß jemand ein Vierteljahr Urlaub hat. Einen direkten Vorteil von den Gerichtsferien hat überhaupt niemand, es sei, daß die Büroangestellten der Rechtsanwälté durchgehende Arbeitszeit pflegen und um 2 oder 3 Uhr Arbeitsschluß machen dürfen. Und dann gibt es noch für ausgekochte Prozessierende ein paar Möglichkeiten im prozessualen Sinne, durch die Gerichtsferien Verschleppung ihrer Angelegenheiten zu erwirken. Insonst arbeitet Justitia unbeeinträchtigt weiter. Da sie bekam sich eine Wunde vor den Augen trägt und insulgedessen meist nicht sehen kann oder will was sie anrichtet, merkt sie nicht ob Frühling, Sommer, Herbst oder Winter ist. Sie richtet ohne Ansehen der Person, auch in den sogenannten Ferien, aber wie die Natur überall einen Ausgleich schafft und auf Kosten eines behinderten Sinnes einen anderen verfeinert, so hört Justitia anzuzeichnen. Sie hört, ob jemand die breite, ungelante Sprache des Volkes spricht oder sich parfümiert und geistreich, gemantelt und sicher ausdrückt. Ihr Herr unterscheidet die feinsten Nuancen, sie hört, ob ein Herr Doktor oder ein Herr Major „hinreichend verdächtig erscheint“, oder ob der Arbeiter Krause aus verbrecherischer Reigung im Hofen drei Pfund Zucker gestohlen hat.

Das ist im Herbst und Winter so und im Frühling nicht anders, und die Gerichtsferien ändern ebenfalls nichts daran.

Bedeutung gewisse Amtsgeschäfte der Justiz ruhen in der Gerichtsferienzeit. Vor allem sollen in bürgerlichen Streitigkeiten keine Verhandlungen stattfinden und keine Entscheidungen erlassen werden. Allerdings auch wieder nur soweit, als sie nicht als „Ferien-sachen“ anerkannt sind. Die Gerichtsferien verhindern auf den Beginn und hemmen den Lauf der Prozesse. Aber da es bei der Justiz keine Regel ohne Ausnahme gibt und alles überhaupt wie Gummi dehnbar ist, gibt es sogenannte „Notfristen“. Das sind wieder Fristen, die durch die Gerichtsferien nicht aufgehalten werden.

Unbetrübt um die Gerichtsferien nehmen ihren verhängnisvollen Verlauf alle Strafsachen. Auch Urteilsverfahren werden durch die Ferien nicht verschoben. Ebenso alle Sachen, die eine einstweilige Verfügung betreffen. Also Miet- und Marktsachen, Mietstreitigkeiten, Kaufsachen (mit Einschränkungen), Alimentationsklagen und Regressansprüche auf Schecks und Wechseln. Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern gehen ebenfalls weiter.

Auf Antrag kann das Gericht in Verfahren vor den Amtsgerichten auch andere Sachen als Ferien-sachen bezeichnen. Das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren, Kostenfestsetzungsverfahren, Konkursverfahren werden von den Gerichtsferien nicht berührt. Die gerichtliche Vergleichsverfahren gehen in den drei Monaten gleichfalls weiter. Und schließlich laufen alle Grundbuch-sachen, Registrarsachen, Vormundschafts-sachen und Erbschaftsachen, also sämtliche Angelegenheiten der sogenannten freiwilligen Gerichtsbarkeit weiter.

Auf Antrag kann das Gericht in Verfahren vor den Amtsgerichten auch andere Sachen als Ferien-sachen bezeichnen. Das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren, Kostenfestsetzungsverfahren, Konkursverfahren werden von den Gerichtsferien nicht berührt. Die gerichtliche Vergleichsverfahren gehen in den drei Monaten gleichfalls weiter. Und schließlich laufen alle Grundbuch-sachen, Registrarsachen, Vormundschafts-sachen und Erbschaftsachen, also sämtliche Angelegenheiten der sogenannten freiwilligen Gerichtsbarkeit weiter.

Man sieht, der gewöhnliche Sterbliche kennt zwar den Ausdruck Gerichtsferien, aber er weiß nicht, was er sich darunter vorstellen soll. Wenn jemand etwas klaut, so wird er genau so halsbündig am Kanthaken erwischt wie in anderen Jahreszeiten. Seine Aburteilung erfolgt auch sehr prompt und zuverlässig. Und doch ist in den heiligen Hallen auf Neugarten etwas auffällig: In den Verhandlungssälen wird jetzt gewöhnlich sehr früh Schluß gemacht. Etwas wie eine Vermauerung liegt im Hause. Wird vielleicht im Sommer weniger geklaut und betrogen, fahrlässig gehandelt und bestraft?

Es ist kaum anzunehmen, die Richter mögen es bei dem schönen Wetter nur etwas eiliger haben.

Was ist denn nun überhaupt der Sinn der Gerichtsferien? Nun, zweierlei Gründe haben als notwendig erscheinen gemacht: Einmal soll die Beurlaubung der Gerichtsbeamten erleichtert werden, und zum anderen nimmt man Rücksicht auf Privatpersonen, die als Handelsrichter und Sachverständige und als Zeugen zum Gerichtsdiens herangezogen werden. Ein wesentlicher Teil der Bevölkerung, namentlich auf dem Lande, hat mit der Ernte zu tun. Man will sie lieber ernten lassen, als daß sie im dumpfen Gerichtszimmer — das Recht — findenhelfen. Man nimmt Rücksicht auf Privatleute, sagt man.

Justizferien sind letzten Endes gar keine Ferien. Es ist eine Seifenblase, ein Pustekuchen, wie so vieles an ihr.

## Die Grundwasserböden des Weichselbeltas

Bodentypen und Pflanzenarten

Das Statistische Landesamt Danzig läßt jeben als Nr. 4 der „Wilder aus Danzigs Landwirtschaft“ eine Schrift betitelt: „Die Grundwasserböden des Weichselbeltas“ von E. Ostendorf mit einem Geleitwort von Herrn Prof. Dr. H. Stremme erscheinen. Die Arbeit schildert die Weichselbelta Böden sowohl in ihrer geologisch-physikalischen Beschaffenheit, als auch in ihren Wechselbeziehungen, insbesondere zu den bodenbildenden Faktoren und zu denen der heutigen Landwirtschaft. In Form von Karten, Zahlenbildern und graphischen Darstellungen, die der Schrift anhangsweise beigegeben sind, werden die wichtigsten Ergebnisse der Abhandlung in einer auch für den Laien verständlichen Weise veranschaulicht.

Auf der ersten Karte sind die Bodentypen des Beltas dargestellt, deren Entwicklung in innigem Zusammenhang mit dem annähernden vegetationshistorischen und physikalischen Zustand des Weichselbeltas um 1300 an Hand einer weiteren Karte veranschaulicht wird. Desgleichen wird die weitgehende Abhängigkeit des Ackerlandverhältnisses und der Ernten von den Bodentypen kartennäßig dargestellt und in Tabellen näher erläutert. Das statistische Zahlenmaterial wird nicht nach sonst üblichen politischen Einheiten verwendet, sondern auf neuen eigenen Wegen in natürlichen Bodentypengebieten zusammengefaßt und verglichen. Hierbei zeigt sich eine weitgehende Abhängigkeit der Pflanzenarten und ihrer Erträge von den Bodentypen. Ferner sieht man das Zurücktreten der Bodentypen hinter der Bedeutung der Bodentypen, die im Weichselbelta durch geringe Unterschiede im Mikroklima, durch den hiervon meistens abhängigen Grundwasserstand und durch die von beiden letzteren abhängige Vegetation (moorige und anmoorige Böden, Bruchwälder und braune Waldböden um.) je nach Dauer der Einwirkungen mehr oder minder bedingt sind.

Maurerlöhne beim Hafenausbaue. Der Hafenausbaue ließ am Danziger Haupt eine Schleuse von zwei Maurern reparie-

ren. Als Lohn wurde ihnen der Lohn des Tariffs des Hafenausbaues zugesagt und bezahlt. Die Maurer wurden dann aber der Meinung, daß ihnen der Lohn des Bauarbeitertariffs zustehe, der höher ist. Sie klagten beim Arbeitsgericht auf Zahlung des Mehrbetrages. Das Arbeitsgericht wies die Klage ab und erkannte den Klägern nur den Lohn des Hafenausbaues zu. Sie legten Berufung ein und das Landesarbeitsgericht erkannte dahin, daß der Hafenausbaue für Neubauten, die er ausführen läßt, den Bauarbeitertariflohn zu zahlen habe. Hier aber sei nur Reparaturarbeit geleistet und da gelte der Tarif des Hafenausbaues. Das Urteil des Arbeitsgerichts wurde aber dahin geändert, daß den Klägern, die als Arbeiter angesehen werden, auch die Zulagen zu gewähren sind, die auch sonst den Zeitarbeitern gewährt werden.

## Belehrbare, Unbelehrbare und Flegel

Einteilung im Verkehr

Auf einer Schulungswoche für Verkehrserziehung prägte kürzlich ein Redner die oben genannte Einteilung aller Verkehrsbewerber. Sowohl unter Automobilisten wie unter Radfahrern und Fußgängern gibt es diese drei Sorten von Menschen.

Die Belehrbaren sind hauptsächlich unter den jüngeren Generationen anzutreffen, die mit Verständnis und Sinn für Technik und Motor, Bremsweg und ähnliche Fachbegriffe gleichzeitig

das Gefühl für die ständig wachsende Gefahr des modernen Verkehrslebens

verbinden. Die Unbelehrbaren sind vor allem unter den alten Leuten zu finden (manche 30- bis 40-jährigen muß man freilich in diesem Sinne auch schon alt bzw. unzeitgemäß bezeichnen). Sie rekrutieren sich vorwiegend aus den Fußgängern und den Benutzern der öffentlichen Verkehrsmittel. Diese Leute empfinden es als eine persönliche Befreiung, wenn sie auch nur Bruchteile von Minuten irgendwo warten müssen, weil die öffentliche Verkehrsregelung oder der gesunde Menschenverstand es so vorschreibt. Sie haben eine krankhafte Wut gegen jeden Automobilisten, ja oft schon gegen jeden Radfahrer und vielfach auch gegen andere Fußgänger. Sie können sich absolut

nicht hineinfinden in den Gedanken, daß mit Ruhe, Ueberlegung und gegenseitiger Rücksichtnahme

jehtlicher Verkehr auf dem Bürgersteige und dem Fahrdamm, auf Bahnhöfen und an Haltestellen sich reibungslos ab und für alle Beteiligten Gefahrlöser abwickelt.

Die dritte Sorte, die Flegel, wissen sehr genau Bescheid, sowohl über die gewaltige Kraft, die in einem arbeitenden Motor liegt, wie auch über die Schwierigkeiten für einen Radfahrer, in allen Situationen richtig die Balance zu halten, schließlich auch über die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten für einen Fußgänger sowie über die menschlichen Schwächen und psychologischen Unzulänglichkeiten in jedem Einzelnen. Aber ganz gleich, ob sie am Steuer eines Kraftwagens, auf einem Motorrad, auf einem Retrad sitzen oder als Fußgänger die Bürgersteige und Fahrdämme bevölkern, diese Sorte Flegel

stört und behindert mit abschließender Rücksichtslosigkeit ihre Mitmenschen.

Da wird gerast, geklingelt, geschupst, überholt, gekreuzt, nicht ausweichen, natürlich vor allem geschimpft und geschluchzt. Und immer ist der andere schuld, nie der Flegel selbst, der momentane Ueberlegenheit und Vorteile dem anderen gegenüber in oft widerwärtigster Weise ausnützt. Und gerade die Flegel sind es, die oft Unfälle verschulden, ohne selbst davon betroffen zu werden!

Vor dem Meineid bewahrt. Vor einigen Tagen berichteten wir, daß ein Arbeitgeber auf Zureden des Vorstehers und eines Rechtsbeistandes vor dem Arbeitsgericht auf die Ablegung eines Eides verzichtete, und sich mit dem Kläger ohne Eidesleistung verglich. Dazu erklärt uns der Arbeitgeber, daß er den ihm zugeschobenen Eid mit gutem Gewissen hätte leisten können, sich aber aus Billigkeitsgründen zu einem Vergleich entschloß.

Dänische Touristen in Danzig. Der dänische Dampfer „Polonia“, 15 000 Tonnen groß, ankerte heute früh um 8 Uhr auf der Joppoter Reede. Seine Passagiere, 400 dänische Touristen, besuchten heute Danzig und Joppot, worauf um 3 Uhr nachmittags die Weiterfahrt angetreten wird. Die Gäste wurden von der Danziger Verkehrszonele geführt.

## Schlachtviehmarkt in Danzig

Umtlicher Bericht vom 29. Juli 1930

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Gld.

Ochsen:	
a) Vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes	41-43
1. jüngere	—
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	37-39
1. jüngere	28-30
2. ältere	—
c) fleischig	—
d) geringe aenährte	—
Bullen:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	40-42
b) sonstige vollfleischige oder ausgewässerte	34-36
c) fleischig	30-33
d) geringe aenährte	—
Kühe:	
a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	34-36
b) sonstige vollfleischige oder ausgewässerte	28-32
c) fleischig	20-22
d) geringe aenährte	18
Färsen (Kalbinnen):	
a) Vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes	40-42
b) vollfleischig	35-37
c) fleischig	30-32
d) geringe aenährte Jungvieh	24-26
Zweijährige:	
a) Doppellender besser Mast	—
b) beste Mast- und Saugfälsler	52-55
c) mittlere Mast- und Saugfälsler	42-47
d) geringe Mastfälsler	25-30
Schafe:	
a) Mastlamm und jüngere Mastlammel. 1. Weibemast, 2. Stallmast	38-40
b) mittlere Mastlamm. ältere Mastlamm und gut aenährte Schafe	33-35
c) fleischigste Schafvieh	25-28
d) geringe aenährte Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fleischschweine über 800 Pfund Lebendgewicht	62-63
b) vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	61-62
c) vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	59-61
d) vollfleischige Schweine von circa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	57-59
e) fleischige Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	—

Auftrieb: Ochsen 43, Bullen 163, Kühe 91 Stück, zusammen Rinder 297, Fälsler 160, Schafe 922, Schweine 1839 Stück.

Marktverlauf: Rinder und Fälsler geräumt, Schafe ruhig, Schweine geräumt.

Bemerkungen: Ein Posten Fetttschweine wurde ein Punkt über Notiz bezahlt. Bacon-Schweine 55-59. Die notierten Preise sind Schlachtpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einchl. Gewichtszuzüge.

## Warum Schupobeamte?

Arbeitslose könnten diese Arbeit ebenfugut leisten

Das Kommando der Danziger Schupo polizei gab dieser Tage folgenden Tagesbefehl heraus:

Tagesbefehl Nr. 173 Biffer 2.  
Die Joppoter Kurverwaltung braucht während des großen Meil- und Fahrturniers vom 5. bis 11. August 1930 täglich von 2 bis 7 Uhr nachmittags 25 Mann zur Bewachung und zum evtl. Umbau der Hindernisse auf dem Joppoter Rennplatz. Sie hat beim Kommando der Schupo polizei angefragt, ob hierzu Beamte der Schupo polizei zur Verfügung gestellt werden können. Das Kommando hat darauf mitgeteilt, daß Schupo polizeibeamte nur in Frage kommen, wenn sie sich freiwillig dazu bereit erklären.

Die Formationen melden dem Kommando zum 20. d. M. Namen derjenigen Beamten, die sich der Kurverwaltung zum genannten Zwecke zur Verfügung stellen wollen, unter Angabe für welche Tage.

Die Beamten müssen sich für die Zeit von 2 bis 7 Uhr nachm. verpflichten, und es muß gewährleistet sein, daß sie für die gemeldeten Tage auch pünktlich zur Stelle sind.

Anzug: Uniform, Mäje.

Für jeden Beamten wird pro Nachmittag eine Entschädigung von 3.— Gulden gewährt.

Es dürfen jedoch keine Beamten für Zeiten namhaft gemacht werden, während sie der großen Bereitschaft angehören, da nicht vorauszufragen ist, inwieweit die große Bereitschaft eingesetzt werden muß.

Selbst der in sozialen Fragen etwas westfremden Leitung der Schupo polizei dürfte es bekannt sein, daß Danzig über ein großes Heer von Arbeitslosen verfügt. Das große Meil- und Fahrturnier kostet kleine 120 000 Gulden, die bestimmt nicht aus den Banknoten der Beteiligten aufgebracht werden. Die Schupo beamten sind immerhin Gehaltsempfänger, die den Nebenverdienst wohl nicht so dringend brauchen wie die Arbeitslosen. 7 Tage zu 25 mal 3 Arbeitsstunden macht insgesamt 525 Arbeitsstunden; 7 Tage zu 25 mal 3 Gulden macht 525.— Gulden. Das ist zwar keine noble Bezahlung, aber immerhin dürfen sich genug Arbeitswillige finden. Warum also Beamten damit belästigen?

## Rundschau auf dem Wochenmarkt

Nummern Obst sind auf den Markt gebracht. Blaubeeren werden mit 10 Pfennig pro Pfund abgegeben, saure Kirchen kosten 20 Pfennig das Pfund, Johannisbeeren 20 Pfennig, Pflaumen 30-40 Pfennig, Nespel 30-40 Pfennig, Birnen 50-80 Pfennig, Stachelbeeren 40 Pfennig, Tomaten 1,10 Gulden, Himbeeren 80 Pfennig das Pfund. Eine Banane kostet 50-60 Pfennig.

Welfkost kostet 10 Pfennig, Kartoffel 20 Pfennig das Pfund. Ein Bündchen Mohrrüben 10-15 Pfennig, Schneidbohnen das Pfund 20 Pfennig, Wachbohnen 30 Pfennig, große Bohnen 25 Pfennig das Pfund. Ein Bündchen Zwiebeln 10 Pfennig, ein Rettich 10-20 Pfennig. Ein Pfund neue Kartoffeln 6-7 Pfennig, ein Korbchen Salat 5-10 Pfennig, das Bündchen Radisheschen 10 Pfennig. Die Mandel Eier preist 1,40 Gulden, für ein Pfund Butter zählt man 1,40-1,70 Gulden.

Die Fleischpreise sind unverändert. Gähner sollen pro Stück 2,50-3,50 Gulden bringen, Gänse kosten das Pfund 80 Pfennig, Enten das Pfund 1,20 Gulden, ein Ländchen 60-80 Pfennig.

Die Gärtner und Blumenhändler haben reiche Auswahl in Topf- und Schnittblumen.

Der Fischmarkt ist reich mit Fischen besetzt. Ein Pfund kostet 30 Pfennig, Quappen 85 Pfennig, Kalle 1,20 bis 1,80 Gulden das Pfund. Traute.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dän. D. „Andra“, 28. 7. Gent, heute vormittag Kiel-Hollenau passiert, Bergense.
Dän. D. „Nord“, 29. 7. Aarhus, Südgüter, Bergense.
D. D. „Dora Arndt“, heute Stettin, mit Südgütern von Antwerpen, Bergense.
Engl. D. „Keritz“, 30./31. 7. von Königsberg, leer, Bergense.
D. M. S. „Flotbed“, 30. 7. von Öbingen, Bergense.
D. D. „Donus“, 30. 7. von Memel, leer, Behne & Sieg.
D. D. „Brake“, 30. 7., mittags, ab Stettin, Teilsladung, Behne & Sieg.
D. D. „Fahner“, 29. 7., mittags, von Lulea, Erz, Behne & Sieg.
Dän. D. „J. C. Jacobsen“, 29. 7. von Kopenhagen, Güter, Reinhold.
Schwed. D. „Kuril“, 29. 7., 16 Uhr, von Stockholm, Güter, Behne & Sieg.
Norw. D. „Stad“, 29. 7., 19 Uhr, von Trelleborg, leer, Bam.
Dän. D. „Lobenil“, 30. 7., vormittags, Hollenau passiert, zum Bunkern für Behne & Sieg.
Dän. M. S. „Wistula“, ca. 31. 7. von Kopenhagen, Passagiere, Reinhold.

Danzig ist ihr erstes Ziel. Das neubaute dänische der Det Forenede Dampskibsselskab Kopenhagen, gehörige Motorschiff „Wistula“ soll morgen seine erste Reise von Kopenhagen nach Danzig antreten, woselbst es am Freitag eintrifft wird. Das Schiff wird im Hafenskanal an der Rampe anlegen und die Passagiere landen. Es ist ein feierlicher Empfang vorgesehen. Am Sonnabend dürfte die „Wistula“ Neufahrwasser wieder verlassen, um mit Passagieren nach Kopenhagen in See zu gehen. Der Dampfer „Wistula“ wird mehr als zehn Jahre im Verkehr zwischen Danzig und Kopenhagen stand. Ist aus diesem Dienst gezogen.

Standesamt Danzig vom 29. Juli 1930.

Todesfälle: Ehefrau Apollonia Klein geb. Reikowski vert. Lomaczowski, 42 J. — Ehefrau Franziska Neumann geb. Jitra, 71 J. — Witwe Marjanna Neumann geb. Grozkopff, 71 J.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzigh: Gasmesser-Klempner Otto Callwitz, 29 J. — Unehelich eine Tochter, 3 W. — Tochter des Kaufmanns Friz-Günter Wolff, 15 Min. — Witwe Elisabeth Frische geb. Labowitz, fast 82 J. — Sohn des Hausmeisters Kurt Schroeder, todtgeboren.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 30. Juli 1930

	29. 7.	30. 7.	29. 7.	30. 7.
Krajan	-2,12	-2,80	+1,15	+1,05
Nawichob	+0,49	+0,54	-2,08	-
Barichob	+0,53	+0,54	-0,22	-0,26
Block	+0,13	+	+0,17	+0,12
	gestern heute		gestern heute	
Thorn	-0,18	-0,14	-0,46	-0,46
Fordon	-0,16	-0,17	-0,63	-0,63
Gulm	-0,27	-0,30	-1,01	-1,00
Graubenz	-0,10	-0,12	+2,22	+2,28
Kurzebrad	+0,16	+0,16	+2,52	+2,52

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weser in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig am Abendausg.

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs  
Ortsverwaltung Danzig, Karpfenseigen 26.

Am Sonntag, den 3. August 1930  
veranstaltet der Gesamtverband in den Räumen des Etablissements Reiß, Neuteich, ein

## Sommerfest

Konzert und Tanz  
Eintritt 1,- Quinden Beginn 1 Uhr  
Alle in Neuteich und Umgebung wohnenden Kollegen nebst Angehörigen und Gesinnungsfreunden werden hierzu herzlich eingeladen.

### International. Reit- und Fahrturnier 6-11. August - Rennplatz Zoppot

Tägliche Preise der Plätze:

Alte Tribüne	
Logo	12.- G
Numerierter Platz	8.- G
Unnumerierter Platz	6.- G
Neue Tribüne	
Numerierter Platz	5.- G
Unnumerierter Platz	4.- G
Sattelplatz	4.- G
Numerierte Seitentribüne	6.- G
Sitzplatz um den Turnierring	3.- G
Stehplatz um den Turnierring	2.- G

Vorverkauf der nummerierten Plätze ab 1. 8.:  
Moritz Stumpf & Sohn, Danzig, Langgasse  
Buchhandlung Kießlich, Zoppot, Markt  
Badekasse, Zoppot, Nordstraße.

Die Kurverwaltung

### Zur Eröffnung des Reit- und Fahrturniers

## Mittwoch, 6. August

14<sup>30</sup> Uhr:  
Großer Blumenkorso der am Turnier teilnehmenden Wagen vom Manzenplatz zum Rennplatz

22. Uhr:  
**Großes Galafeuerwerk**  
am Strande

Die Kurverwaltung Zoppot

### Odeon Eden

Dominikswall Holzmarkt  
Ab heute, Mittwoch  
Auf vielfachen Wunsch  
**Mady Christians**  
Gustav Fröhlich  
in  
**Das brennende Herz**  
mit  
Ida Wüst, Anton Pointner,  
Rosa Valetti  
Als zweites Schlager Heft  
Harry Liedtke  
Edda Gray, Paul Otto,  
Adele Sandrock  
in  
**Die rollende Kugel**  
7 abenteuerliche Akte aus dem Leben eines Schwerenöters

### Verkäufe

Zur  
**Hausweinbereitung**  
Frische Weinhelen  
Örtchen, Örtchen,  
Spende, Kork,  
Flaschenlack, Kork-  
maschinen, Glasballon  
Das neue Weinbuch  
empfiehlt der Fachrogist  
**Bruno Fasel**  
Junkergasse  
an der Markthalle  
Prospekte gratis!

### Achtung! Radfahrer!

Begegnung meines  
Danziger Geschäfts ver-  
kaufe:

**Fahrräder,  
Fahrradteile,  
Gummibereifung**  
zu bedeutend herabge-  
setzten  
Preisen  
Besuchen Sie nicht  
die günstigste Gelegen-  
heit  
**Kuno Hesse**  
Danzig, 2. Damm 18

Der vorgeführt. Saison  
halber,  
**Sommerkleider**  
bedeutend ermäßigt  
**Johannes Köbber**  
Schöneberg a. B.

Großer, blauer  
Rücken  
Marie Brennar  
für 10 G. an ver-  
Barrabesgasse 14-2  
Dinterhaus. Mittw.

### Gedania-Theater

Danzig, Schlüsselbaum 53/55  
Darin Mensch verkauft werden?  
Antwort gibt der Film:  
**Ramper, der Tiernensch**  
Spannende, stark dramatische Akte!  
In der Hauptrolle: Paul Wegener  
Ken Maynard in:  
**Der Held von Sonora**  
Ein Abenteuer aus dem goldenen Westen in 6 auf-  
regende, atemberaubenden u. sensationellen Akten

Alte, gelbe, Grabengasse, Schreiber  
Kilger, oder Art. Berufungen, Beiträge,  
Schulden, Anordnungen, wach. f. d. ausgef.  
P. tsbars Sager, Schmiedeg. 16, 1



# Kennen Sie Frau Niezufrieden?

Sicherlich werden Sie dieser lieben Dame bei uns schon begegnet sein. Sie ist unserem Hause eine treue Kundin, obendrein sehr beliebt, wie obiges Bildchen zeigt. Wer sie kennt, weiß, daß sie nie lacht, nur wenn sie einen ganz besonders billigen Kauf macht, zeigt ihr Gesicht so etwas wie ein Lächeln. Seitdem wir das bemerkt haben, läßt es uns keine Ruhe: Wir müssen erreichen, daß sich auch Frau Niezufrieden ebenso herzlich freut, wie alle unsere Kunden, wenn sie unsere billigen Preise hören. In unserem diesjährigen

## SAISON Ausverkauf

muß auch Frau Niezufrieden lachen. Um das zu erreichen ist uns kein Opfer zu groß. Alles soll auf den Kopf gestellt, alles Bestehende gestürzt werden. Billig, billig müssen alle Saison-Artikel sein, damit wir bei allen unseren Kunden zufriedene Gesichter sehen. Das wird uns bestimmt gelingen, denn wir stehen vor dem größten bisher dagewesenen

## SAISON Ausverkauf

# bei Freymann

Beginn: Freitag, den 1. August

Beachten Sie die morgen erscheinende vierseitige Ausverkaufs-Beilage!  
Frau Niezufrieden wird sie sicherlich scharf prüfen - Tun Sie das auch!